

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.
Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland 11 Franks 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei

Strada Model No. 7

(Gezige Strada Grigoresca).

Telefon 22/88.

Inserte

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamengebühr für die 2-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Daasenstein & Vogler, A. G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppelt, M. Dutes Nachf., Max Augensfeld & Emerich Behner, J. Danneberg, Heinrich Schäfer, P. Eisler, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Die Beziehungen zwischen Ungarn und Rumänien.

Bukarest, 9. Februar 1911.

Im Ausschusse für auswärtige Angelegenheiten der ungarischen Delegation äußerte sich Graf Lehrental am 7. d. M. in längerer Rede über die Weltpolitik im Zusammenhange mit der auswärtigen Politik Oesterreich-Ungarns. Seitens mehrerer Delegierten wurde auch das Verhältnis der Monarchie zu Rumänien erörtert, und zwar in einer Weise, als ob seitens des Königreichs Rumänien eine magyarenfeindliche Bewegung in Ungarn unterhalten werde, was doch gewiß den Tatsachen nicht entspricht.

„Die Haltung jeder rumänischen Regierung — so sagte Graf Lehrental — war stets eine durchaus einwandfreie. Ich konstatiere mit Befriedigung, daß in jüngster Zeit sowohl in der Presse Ungarns, wie auch in der Presse Rumäniens ein konzilianter Ton angeschlagen wurde. Ich will hoffen, daß diese Dispositionen auf beiden Seiten festgehalten werden, was selbstverständlich den Bestrebungen der maßgebenden Faktoren nur zugute kommen kann.“

Diese verständliche Sprache des Leiters der Auswärtigen Angelegenheiten der österreichisch-ungarischen Monarchie entspricht durchaus den Absichten und der Haltung, die alle leitenden rumänischen Staatsmänner im Laufe einer langen Reihe von Jahren befolgt haben. Es ist daher um so bedauerlicher, wenn es im ungarischen Parlamente Männer gibt, die die von den dortigen Rumänen erhobenen Revindationen als eine Folge der im Königreich Rumänien vorherrschenden antimagyarschen Propaganda bezeichnen.

Diese Verdächtigung scheint auch bedauerlicherweise von der ungarischen Presse mit wenigen Ausnahmen geteilt zu werden, und sogar ein ernstes Blatt wie der „Pester Lloyd“ klagt über „rumänische Frevelden“, wobei es sich folgendermaßen ausdrückt:

„In Rumänien ist die gesellschaftliche Agitation in unseren siebenbürgischen und südbanatischen Landesteilen ein Hebel, ein Werkzeug der inneren Politik. Das liberale Ministerium Bratianu in Rumänien ist zurückgetreten und der konservative Carp ergriff die Zügel der Regierung, wie leicht nur als Vorläufer eines Regimes Take Jonescus, der heute gewiß der bedeutendste politische Faktor des benachbarten Königreiches ist. Dieses hat überdies kaum erst die Schrecken der Agrarrevolution überwunden. Seine innere Politik befindet sich daher in bewegtem Flusse und in solcher Zeit mag eine nationale Ableitung nach außen hin und da nicht ganz unwillkommen sein. (?) Graf Lehrental stellte den rumänischen Regierungen

das Zeugnis absoluter Korrektheit aus, was ihn gewiß nicht abhalten wird, gelegentlich die Aufmerksamkeit des Bukarester Kabinetts auf die von einigen Delegierten vorgebrachten Zwischenfälle zu lenken. Im übrigen sind wir die Herren im eigenen Hause und trotz der vortrefflichen Beziehungen zu Rumänien wird unsere Regierung gewiß die Umsicht und die Energie besitzen, damit wir uns der Einwirkungen solcher Agitationen und Druckschriften erwehren. Der Zusammenhang zwischen der inneren Politik und der gewollten Aufstachelung nach außen ist fast täglich feststellbar.“

Da nun der „Pester Lloyd“ die innerpolitische Lage unseres Landes mit der Bewegung der ungarländischen Rumänen in Verbindung bringt, so können wir darauf antworten, daß weit davon entfernt, an irgend eine Ableitung nach außen hin zu denken, alle unsere politischen Faktoren im gegenwärtigen Augenblicke ihr ganzes Augenmerk nur den bevorstehenden Wahlen zuwenden, von deren Ausgang die Gestaltung des künftigen politischen Lebens Rumäniens auf ganz neuen Grundlagen abhängt. Aber auch in normalen Zeiten ist eine willkürliche Verschmelzung der inneren ungarischen Politik mit einer sogenannten „Aufstachelung von außen“ d. i., aus Rumänien, eine ganz überflüssig hervorgerufene Besorgnis, vor der die Ungarn sich wirklich kein graues Haar wachsen zu lassen brauchen. Unter den obwaltenden Verhältnissen bleiben alle auf die Konnotationen im Auslande bezughabenden Fragen vollständig im Hintergrunde und es wäre zu wünschen, daß das Entgegenkommen, das gegenwärtig die ungarische Regierung den Mitbürgern rumänischer Zunge beweist, um die angebahnte Versöhnungsaktion zu einem guten Ende zu führen, von keinerlei unbegründeten Verdächtigungen beeinflusst werde.

Italienische Finanzpolitik im Orient.

Es ist im Anschluß an die Verhandlungen von Potsdam und an die eingehenden Präferörterungen, die sich daran knüpfen, in der ganzen Welt das große Interesse wirtschaftlicher Natur festgestellt worden, das Deutschland im gesamten Orient hat, und die Anerkennung dieser festgegründeten Tatsache hat vielleicht mehr als alles andere Rußland veranlaßt, gewissen Konzeptionen in der persischen Frage sich nicht zu verschließen. Als kurz darauf der französische Minister des Auswärtigen Pichon sein Exposé hielt, fiel es auf, daß er nicht nur Italien allgemein genommen sehr warme Worte widmete, sondern auch besonders auf eine französisch-italienische Kooperation im Orient hinwies. Am nächsten Tag brachte der „Popolo Romano“ in Rom, ein Blatt, dessen Beziehungen zur römischen Hochfinanz ebenso bekannt sind wie seine freundliche Gesinnung für Frankreich, einen Leitartikel, in dem Pichons Rede verherrlicht wurde; am Schluß hieß es, man habe ja allerdings ein Nachlassen der französisch-italienischen Finanz-

kooperationen im Orient in den letzten Zeiten bemerken können, es werde aber nicht an Gelegenheiten fehlen, sich wieder Schulter an Schulter zu zeigen.

Gleich als ob hier eine präzise Vorankündigung beabsichtigt gewesen wäre, kommen nun zwei Nachrichten, die sorgsame Beachtung verdienen. Die eine interessiert Deutschland, denn sie betrifft finanzielle Gründungen Italiens in der Türkei, die andere interessiert in erster Linie Oesterreich, denn sie betrifft die berühmte Donau-Adria-Bahn. Die Banque ottomane hat in Konstantinopel ihre Alleinherrschaft eingebüßt; das hat sich sowohl bei den Unternehmungen von Sir Ernest Cassels Banque de Turquie, wie bei der letzten türkischen Anleihe herausgestellt. Es ist daher durchaus nicht ohne Bedeutung, daß Italien in Konstantinopel sich eine Finanzzentrale schafft, um an den finanziellen Angelegenheiten des ottomanischen Reiches teilzunehmen. Die Banca di Roma, die schon die italienische pénétration pacifique in Tripolis vertritt, gründet in Konstantinopel und Jerusalem zwei Filialen, von denen die erste mit einem Sonderkapital von 10 Millionen ausgestattet wird. Gleichzeitig sind Verhandlungen angeknüpft worden, um einen Kontrakt zwischen dieser Bank und der Konstantinopler Filiale der italienischen Handelsbank herzustellen, sodaß man eine zweifelloso wohlverrechnete Aktion zur Verstärkung des italienischen Wirtschaftseinflusses in der Türkei vor sich hat. Deutschland könnte an sich dieser finanzielle Drang Italiens nach dem Osten ziemlich gleichgültig sein, wenn man sich nicht nach den oben erwähnten Darlegungen Pichons darüber klar sein müßte, daß die italienische Bankaktion in zu engem Zusammenhange mit Frankreich zu entstehen scheint, um eine sonderliche Berücksichtigung der deutschen Interessen erwarten zu lassen dort, wo diese mit den französischen kollidieren. Es ist deshalb erforderlich, wachsam und vorsichtig die Entwicklung der Dinge in Konstantinopel zu beobachten.

Der Plan einer Donau-Adria-Bahn, die den Balkanstaaten den Zugang zum Meer öffnet und sie wirtschaftlich weniger abhängig von Oesterreich-Ungarn macht, war zwischen Serbien, Rußland, Frankreich und Italien im Sommer 1908 erörtert worden im Anschluß an die Lehrenthalsche Rede, in der er am 1. Februar 1908 den Bau der Sandshalbahn ankündigte. Es interessierten sich Paris, die Banken für die Finanzierung; es wurde viel verhandelt, die Verhandlungen stockten aber zuerst, weil die Banken von den betr. Regierungen eine staatliche Zinsgarantie verlangten, und als dann die Annexion Bosniens kam, wurde alle Verhandlung zunächst abgebrochen. Heute wird nun in Belgrad wieder eifrig für das Zustandekommen jenes Planes gearbeitet, wie es scheint, unter Mitwirkung des russischen Botschafters in Konstantinopel, Tscharykow. Es verlautet sogar, daß schon bestimmt sei, in welchem Umfang die beteiligten Mächte finanzielle Mittel zur Verfü-

Feuilleton.

Eine Verschwörung in Serbien.

Der Wiener Publizist Leopold Mandl, ein genauer Kenner der Verhältnisse auf dem Balkan, hat eine sehr lehrwerte Broschüre geschrieben, welche auch bei Gegnern seines Standpunktes anerkannt wird. Diese Schrift wird demnächst im Verlag Christoph Neifers Söhne erscheinen und führt den Titel „Oesterreich-Ungarn und Serbien, ein Beitrag zur Erkenntnis der herrschenden politischen Ideen unter den Serben“. Der Verfasser will Winke für die Zukunft aus einer Beleuchtung der Gegenwart und Vergangenheit geben. Er behauptet, daß die großserbische Idee, die Vereinigung aller, auch der österreichischen Serben, seit urdenklichen Zeiten nicht nur von der Dynastie, sondern auch vom Volke in Serbien mit Leidenschaft propagiert werde. Die Annexion sei schon als Kraftprobe sehr notwendig gewesen, als ein Zwang für die serbischen Staatsmänner, zu einer Politik der erreichbaren Ziele überzugehen und in nüchternen Zweckmäßigkeit ein normales friedliches Verhältnis mit unserer Monarchie herzustellen. In der Broschüre gelangen die letzten südslawischen Prozesse mit politischer Färbung nochmals zur Erörterung, wobei mehr oder minder verschleiert die Ansicht zum Ausdruck kommt, daß die Ergebnisse der Gerichtsverhandlungen nicht ganz richtig seien. Eine große serbische hochverräterische Bewegung hätte am österreichischen Balkan in bedeutendem Umfange bestanden.

In der Broschüre kommt übrigens die österr.-ung. Gesandtschaft in Belgrad sehr schlecht weg. Wie übel Oesterreich-Ungarn in der kritischen Zeit am Brandherd vertreten war, geht aus folgender Stelle hervor: „In der Gesandtschaft gab es in jener Zeit unter den jüngeren Diplomaten keinen, der durch längeren Aufenthalt in Belgrad mit den Verhältnissen der Politik und dem Charakter der Gesellschaft auch nur einigermaßen vertraut gewesen wäre. Der Gesandte Graf Jorgach war nach einer kurzen Amtierung des seither verstorbenen Barons Tzifann erst in der zweiten Hälfte 1907 aus Brasilien nach Serbien ver-

setzt worden. Ein rasches Einarbeiten in die schwierigen, von den südamerikanischen so grundverschiedenen Balkanverhältnisse, obendrein in einer so wildbewegten Zeit, war ganz ausgeschlossen. Dazu hätte es vor allem einer auf der Höhe ihrer Aufgabe stehenden gut organisierten Gesandtschaftskanzlei bedurft. Von dem Kanzleipersonal waren nur drei Beamte der Landesprache mehr oder weniger mächtig. Darunter befand sich auch der Hauptmann v. Swientochowski, ein bürokratisierter Offizier. Trotzdem er die serbische Sprache erst bei einem t. u. t. Infanterieregiment in Neisatz notdürftig erlernt hatte, lag doch der Verkehr mit Personen, die nur Serbisch sprachen, in seinen Händen. Diese Verhältnisse in der Gesandtschaft waren stadtbekannt“. In der Broschüre wird nun weiter erzählt, wie naiv und offen von seiten der Gesandtschaft am helllichten Tage und auf offener Straße mit dem Spion Batic verkehrt wurde, dessen Verurteilung bloß eine Komödie sei, aber die Gesandtschaft schwer kompromittiert habe. Die serbischen Organe forderten leidenschaftlich die Entfernung des Grafen Jorgach, dessen mangelhaftes Verständnis und Unerfahrenheit in politischen Verhältnissen Serbiens übrigens seit Jahren von vielen politischen Betrügnern ausgebeutet werde, welche das österreichisch-ungarische Amt auf das schwerste dúpieren.

Eine sehr interessante Episode erzählt der Verfasser aus dem Jahre 1904, in welchem er eine Reise des serbischen Hofes mitmachte. Der damalige Kronprinz Georg, schon zu dieser Zeit chauvinistisch veranlagt, trat auf ihn zu und fragte ihn um die Stimmung unter den österreichischen Slawen. Die Antwort war nicht nach dem Sinn des Kronprinzen. Dieser sagte jedoch, er werde nicht verzichten. Die slawischen Regimenter Oesterreichs würden nicht gegen Serbien marschieren, die serbischen zu Serbien übergehen und diesem gehörte dann Bosnien.

Wie eigentlich dieser Kronprinz stürzte, wird in einem aktuellen Kapitel erzählt, das zugleich die Taktik bei den massenhaften Verschwörungen auf dem Balkan schildert und zugleich die Klugheit des Monarchen von Montenegro schildert. Für die Ueberwachung seiner Gegner in Belgrad besaß König Nikola ein erprobtes System. Er entzweite sich bald mit dem

einen, bald mit dem anderen seiner „Falken“, mit einigen wirklich, mit den anderen jedoch nur scheinbar. Alle aber gehen dann nach Serbien, wo sie in der revolutionären montenegrinischen Emigration verkehren und ihre Ansichten über die Ausführung möglicher Rachepläne austauschen. Ein solcher Emigrant war Nikolo Jovicic, Leutnant in der italienischen Armee, später in Montenegro, als serbischer Emigrant nominell Korrespondent der „Gazetta di Venezia“ — davon läßt sich nicht leben — dann aber auch Militärkorrespondent des italienischen Generalstabes für den Sandschat und die Herzegowina. Jovicic wußte bald, was unter den „Schumadingi“, dies der Spitzname, den König Nikola den montenegrinischen Studenten in Belgrad gibt, herumgeht. Alle südslawischen Verschwörer reden wochenlang vorher von der beabsichtigten Tat. Fürst Michael Obrenovic, König Alexander, Stephan Stambulow, Dimitri Petkoff wußten lange vorher genau, daß man sie er-morden wolle und kannten die meisten Namen ihrer Mörder. Die Plauderhaftigkeit, die Unfähigkeit, ein noch so fürchtbares und folgenschweres Geheimnis bei sich beibehalten zu können, ist eine der merkwürdigsten Eigenschaften des slawischen Balkaners.

Unter den Südslawen sind aber die Montenegriner die mitteilsamsten. Kein Wunder, daß Fürst Nicos schon im Monate Juli 1907 wußte, wer sich gegen ihn mit Mordabsichten trage. Der radikale Parteiführer Kostja Tauschanovic hatte über den König Milan einmal voll wiederwilliger Bewunderung geschrieben: „König Milan ist ein so außergewöhnlicher Mann, daß man ihn mit außergewöhnlichen Mitteln bekämpfen muß.“ Ähnlich hatte sich auch in Montenegro jetzt der Führer der Großerben, Andre Radovic, gegenüber dem gewesenen Abgeordneten der Vasojevic, Vaso Tschulaffe, in Neu-Montenegro geäußert. Der aber hatte später laute Drohungen ausgestoßen und war zu Fuß nach Belgrad gegangen, auf dem ganzen Wege seinen Bekannten als „Geheimniß“ mitteilend, daß er „Maßnahmen gegen die neue Lage“ beraten gehe. Alle Belgrader Spähen wußten daher um die Pläne der erbitterten Montenegriner in Belgrad. Nicos Jovicic konnte nach Cetinje zurückfahren. Seine Mission war zu Ende. Im

gung stellen. Und dabei sieht man Italien in erster Reihe neben dem direkt interessierten Serbien. Nun ist allerdings anzunehmen, daß auch diese Speise nicht so heiß gegessen wird. Erstens wird die Finanzierung auch heute von der Gewährung einer staatlichen Zinsgarantie abhängen, die sehr fraglich ist, und zweitens ist die Türkei, durch deren Gebiet die Bahn größtenteils gehen würde, kühl bis ans Herz hinan und gibt vor, zu „studieren“. Ein Auge muß man aber auch auf diese Angelegenheit aus politischen und handelspolitischen Gründen haben.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 9. Februar 1911.

Tageskalender. Freitag, den 10. Februar. — Katholiken: Scholastika. — Protestanten: Gabriel. — Griechen: Ephraim.

Witterungsbericht vom 8. Februar. — 13 Mitternacht, — 15 7 Uhr früh, — 7 Mittag. Das Barometer im Sinken bei 762, Himmel klar. Höchste Temperatur + 7 niederste — 4 in Sultna.

Sonnenaufgang 7.43. — Sonnenuntergang 5.14.

Vom Hofe. Fürstin-Wittve Antonie von Hohenzollern, die Mutter unseres Kronprinzen, ist an Influenza erkrankt. — J. I. S. die Kronprinzessin wird heute Abend der Galavorstellung beiwohnen, die zu Gunsten des Tierschutzvereins im Zirkus Sidoli veranstaltet werden wird. — Nächsten Sonntagabend wird im Palais des Herrn Gh. Cantacuzino eine Tanzmatinee stattfinden, an der außer dem Prinzen Carol und der Prinzessin Elisabeth auch noch etwa 100 junge Herren und Fräuleins aus der vornehmen Gesellschaft teilnehmen werden. — Der Erbprinz Friedrich Eugen von Hohenzollern, Sohn des Fürsten Wilhelm von Hohenzollern, des Bruders unseres Kronprinzen, wurde als Lieutenant in das erste preussische Garderegiment zu Fuß eingereiht.

Ein Befehl des Kriegsministeriums. Die „Independance Roumaine“ schreibt: Man versichert uns, daß die Commandanten der Truppenkörper in der Provinz vom Kriegsministerium vertrauliche Befehle erhalten haben, in denen sie aufgefordert werden, die Verzeichnisse der männlichen Verwandten eines jeden Offiziers bis zum Grade der Geschwisterkinder, also Vater, Bruder, Schwager, Schwiegersohn, etc. unter gleichzeitiger Angabe ihrer Wohnorte, Beschäftigung etc. aufzustellen. Man begreift leicht, was diese Maßregel am Vorabend der allgemeinen Wahlen bedeutet, und wir wollen hoffen, daß diese Nachricht sich nicht bewahrheitet.

Die Wahlaktion der Liberalen. Das Central-Wahlkomitee der Liberalen hielt gestern im Club der Partei eine Sitzung ab. Herr Bintila Bratianu teilte mit, daß der Präsident der Handelskammer Herr Hagi-Tudorache den Anspruch erhebe, als Vertreter der Handelskammer mit Zustimmung aller Parteien für das Parlament zu kandidieren. Herr Hagi-Tudorache behauptet, das die Regierung mit diesen Kandidaten zufrieden sei, und auch die Konservativ-Demokraten würden ihre Zustimmung nicht verweigern können, weil in ihrem Programm die Forderung enthalten ist, das die Handelskammer Vertreter ins Parlament entsenden sollen. Nach längerer Beratung entschied das Komitee dahin, daß die Kandidatur des Herrn Hagi-Tudorache außerhalb der Partei abzulehnen sei, weil Herr Hagi-Tudorache der liberalen Parteiorganisation angehört und weil er in dieser Eigenschaft auch früher kandidiert hat. Wenn Herr Hagi-Tudorache nicht als Nationalliberaler sondern als Vertreter der Handelskammer kandidieren will, so wird die Partei einen andern Kandidaten namhaft machen. Das Komitee beschloß ferner, daß die Wahlpropaganda in der Hauptstadt von den liberalen Kandidaten in Gemeinschaft mit den konservativ-demokratischen Kandidaten gemacht werden solle und daß die Versammlungen in den einzelnen Stadtteilen von den beiden Oppositionsparteien im Notfalle gleichfalls gemeinsam abgehalten werden. Die großen öffentlichen Versammlungen aber müssen unter allen Umständen getrennt veranstaltet werden.

Versammlung der National-Demokraten. Die Anhänger der Herren Jorga und Guza, die sich als National-Demokraten bezeichnen, hielten gestern Abend im Dacia-Saal eine Versammlung ab. Der Saal war von einem der Mehrzahl nach aus Studenten und Mittelschülern bestehendem Publikum angefüllt. Die Herren Jorga und Guza wurden bei ihrem Eintreffen mit langanhaltendem Beifalle empfangen. Die Herren Guza und Jorga hielten Reden, in denen sie die Kandidaturen ihrer Partei, darunter den Schauspieler Icu

November 1907 wurden drei von den acht Verschwörern Vaso Tschulac an der Sandtschaltgrenze, Steva Nastic in Cetinje und Guro Vojvodic in Antivari verhaftet. Alle waren mit Bomben versehen. Alle gestanden sofort reumütig ihre Absicht ein. Nur über den Ursprungsort konnten sie keine Auskunft geben. Nito Jovicevic aber kannte auch den Mann, der dieses Dunkel lüftete, über Fabrication und Konstruktion der gefährlichen Explosivapparate Auskunft geben konnte. Nun bewog er Georg Nastic sein Geheimnis zu explozieren. Vor dem Gerichtshof in Cetinje im Juli 1908 erzählte Nastic die Geschichte seiner Lehrzeit im Staatsarsenal zu Kragujewag.

Der Hochverratsprozess in Cetinje wurde ein Markstein in der Geschichte Montenegro's. Die Erhöhung der Fernagora zum Königreich mit Hilfe Rußlands im Jahre 1910 war eine politische Folge der nunmehrigen Entwicklung. Aber noch eine zweite Folge hatte der Prozess von Cetinje. Das Schicksal des serbischen Kronprinzen Georg wurde durch ihn besiegelt. Der Kaiser von Rußland selbst sprach dem leidenschaftlichen Serbenprinzen das Urteil, als er ein Jahr später nach Petersburg kam. Nur als „Grafen von Datschag“ empfing ihn der Zar und verlieh ihm einen seinem Rang nicht entsprechenden Orden. In Serbien verstand man zu jeder Zeit, was die russischen Kaiser in der Ordenssprache sagten. Ein Vierteljahr später war Georg Karageorgievic nicht mehr Kronprinz von Serbien.

empfehlen, und zum Schlusse wurden Ansichtskarten mit dem Portrait des Herrn Jorga und einem Auszuge aus dem Programme der Nationaldemokraten verteilt.

Versammlung der rumänischen Getreideexporteure. Gestern versammelten sich im Handels- und Industrieministerium mehrere große Getreideexporteure aus Braila und Galaz, um darüber zu beraten, ob Rumänien an dem am 1. März in Petersburg stattfindenden Getreidekongresse teilnehmen solle. Auf diesem Kongresse wird über die Abänderung und Vereinheitlichung der Getreidetransaktionen insbesondere auf dem englischen Markte diskutiert werden. Es wurde beschlossen, an dem Kongresse in Petersburg teilzunehmen. Als Präsident der Kommission, die sich nach Petersburg begeben wird, wurde der Direktor des rumänischen Flussschiffahrtsdienstes Herr N. Stefanescu designiert. Die übrigen Delegierten sind die Herren Gilling, Pinchas, Sabescu, Josef Böbel, Kirichen, Colibascaneanu und von Seite des Handelsministeriums Herr Niculescu-Telega.

Bankett der Apotheker. Von Seiten der Apotheker Rumäniens fand vorgestern Abend in den Räumlichkeiten des Restaurants Jordache Jonescu ein Festessen statt, welches vom Komitee des Vereins der Apotheker Rumäniens (Societatea Farmacistilor din România) zu Ehren der Presse veranstaltet wurde. Veranlassung hierzu gab die energische, zielbewußte und gerechte Haltung der Presse in Angelegenheit der Abänderung des Sanitätsgesetzes, laut welchem die Existenz der rumänischen Pharmacie auf das ärgste bedroht war.

Eine ansehnliche Zahl Vertreter der Presse aller Parteidrichtungen, sowie eine große Anzahl Apotheker aus der Hauptstadt und der Provinz waren erschienen. Der Präsident des S. F. R. Nicolau begrüßte die Versammelten in einer gehaltreichen Ansprache, analysierte die verschiedenen Abänderungen und Phasen die der Entwurf des Sanitätsgesetzes durchgemacht, wie durch die entschiedene Haltung der Presse und der rastlosen Tätigkeit des Komitees der S. F. R. unterstützt von allen Apothekern des Landes die, die Pharmacie betreffenden Teile des Gesetzes zu Fall gebracht wurden und leerte sein Glas auf das Wohl und Gedeihen der Presse Rumäniens.

Für die Presse sprachen noch G. Dimitriu Campulung, Adolf Capatina Panciu, Iteanu R. Sarat, Gentescu Bukarest, Jaja Braila u. A. Von Seite der Presse sprachen Gh. Rannetti und Rusanescu. — Dr. Ronha Jassy erwähnte dankend und anerkennend des früheren Ministers Morgun, der in gegebenen Momente den Teil des Gesetzes, welcher die Apothekenfrage berührte, zurückzog. Dr. M. Capatina Ploiesti erhob sein Glas auf die Minister Marghiloman und Filipescu von denen eine günstige Regelung der noch schwebenden Frage des Apothekenwesens zu erwarten steht. — Drummer Bukarest gedachte der abwesenden Vertreter der Presse und Apotheker, die zu erscheinen verhindert waren, jedoch im Geiste mit uns vereint sind. Als Schluß des offiziellen Teiles ergriff Präsident Nicolau nochmals das Wort um die Kollegen zu versichern, daß er auch in Zukunft sein ganzes Können und Wissen einsetzen werde, um das begonnene Werk der Reorganisation der Apothekenfrage einer günstigen Lösung entgegenzuführen.

Bei der nun folgenden Fidejizias entwickelte sich eine förmliche Redeschlacht teils in ernster, teils in humoristischer Redeform, wobei jedoch immer der Ernst der Lage den Tenor bildete und manches zu beherzigendes Mahnwort gesprochen wurde. — Da ja die Zeitungsschreiber und Apotheker an Nachdienst gewöhnt sind, so darf es nicht Wunder nehmen, wenn die Uhr beim Scheiden mehr als Mitternacht zeigte. — Und wenn die Apotheker diesmal nicht in ihrer lateinischen Küche laborieren konnten, so ließen sie es sich doch nicht nehmen, wenigstens ihre Speisenfolge in einem, vom Kollegen V. Th. „ganz frei“ übertragenen Latein vorzulegen.

D. V. R. — Öffentliche Vorträge. — Vergangenen Sonntagabend hielt Herr Handels-Oberlehrer Klemens Liebergessell laut Voranzeige, im Lokale der hiesigen Deutschen Guttempler, Sirbey-Boda 37, vor einer zahlreichen Zuhörerschaft, (wir zählten beiläufig 120 Anwesende) einen höchst interessanten Vortrag über „Schiller in der deutschen Familie“.

Zu mer klarer und bewußter wird dem deutschen Volke, was es an Friedrich Schiller, seinem Liebling-Dichter, besitzt. Der hohe sittliche Charakter Schillers, die Reinheit, Mannhaftigkeit seines Wesens, der echte Adel seiner großen, edlen Seele, die in allen seinen Schöpfungen in nimmer zu vergebender Weise auf die Herzen der seinen Werken lauschenden Menschen wirken und zündend, begeisternd, erhebend wirken werden, so lange noch Menschenherzen nach sittlichen und geistigen Idealen streben und dürsten, diese Erkenntnis und der unwiederstehliche Zauber seiner herrlichen Sprache haben Friedrich Schiller zum volkstümlichsten, ja so eigentlich zum Dichter des deutschen Volkes gemacht, und auch die anderen Kultur-Völker, bei denen der größte Teil seiner Werke schon längst einen dauernden Ehrenplatz sich errungen hat, schätzen unseren Geisteshelden und beneiden die Deutschen um dessen Besitz. — Der Vortragende behandelte sein schönes Thema mit Geschick und Liebe und wäre es zu wünschen, daß der volkinhaltliche Text, der, vornehm in Sprache und gründlich in der Durchführung der Zeichnung Schillers, durch seine Veröffentlichung in unserer Deutschen Presse, dieses Lebensbild auch der breiteren Öffentlichkeit zugänglich machte. — Zwar nicht vorgelesen aber dafür desto dankbarer aufgenommen war der Genuß, den Herr Oberlehrer W. Hofelich nach Schluß der ersten, unter reichen Beifallrufen geendigten Teiles, den Anwesenden durch einen brillanten Klavier-Vortrag, einer Beethoven'schen Symphonie, bereitete. Trotz des höchst mangelhaften Instruments, entlockte der Künstler den starken Tasten die schönsten Tongemälde und sei auch hier Herr Oberlehrer W. Hofelich für seine Liebenswürdigkeit der wärmste Dank abgestattet. — Daß unsere Intelligenz beginnt, die Bestrebungen der Guttempler zu unterstützen; freut uns von Herzen; streben wir doch Alle nach demselben Ziele: „Förderung und Hebung der geistigen und sittlichen Werke der Menschheit.“

Chemie des täglichen Lebens, so lautete das Thema, über das am Montag Abend Herr Ober-

lehrer Dr. Köhler im chemischen Laboratorium der Deutschen Oberrealschule sprach. Eine zahlreiche Zuhörerschaft, an ihrer Spitze Seine Excellenz der kaiserl. Deutsche Gesandte Herr Dr. Rosen und Frau Gemahlin, denen besonderer Dank gebührt für das überaus rege Interesse, das sie den Veranstaltungen des Deutschen Volksbildungsvereins entgegen bringen, hatte sich dazu eingefunden. Die evangelische Gemeinde hat in diesem Jahr das Laboratorium neu eingerichtet, es mit den modernsten Apparaten versehen und es bereitwilligt dem D. V. R. zur Verfügung gestellt. Der Verein hofft, dort in Zukunft öfters Vorträge zu veranstalten. Herr Dr. Köhler hat den wohlgelungenen Anfang gemacht. Er lenkte unsere Aufmerksamkeit auf die chemischen Vorgänge, die sich täglich in unserer Umgebung abspielen, ohne daß wir Kulturmenschen uns noch von dem Wie und Warum Rechenschaft ablegen, ging dann näher auf die Luft ein und besprach ihre Zusammensetzung. Die Bedeutung des Sauerstoffes und des Kohlenstoffes mit seiner Verbrennung wurde ausführlicher gewürdigt, ein Ueberblick über die Entwicklung des Feuerzeugs und die verschiedenen Beleuchtungsarten gegeben. Anschaulich gemacht wurde der ganze Vortrag durch zahllose interessante Experimente, die sehr geschickt und elegant ausgeführt wurden, ohne daß auch nur ein einziger mißlang. Die Zeit war im Fluge vergangen, und langdauernder Beifall belohnte Herrn Dr. Köhler für seine Mühe und seine Kunst.

Montag, den 31./13. Februar 1911, 8^{3/4} Uhr abends, in der Aula der Realschule der evangelischen Gemeinde, Str. Luteraua Nr. 10, Vortrag des Herrn Oberlehrer Dr. Granzow über: Goethes Faust. Eintritt frei. Abnehmen der Hüte auch für Damen obligatorisch.

Turner Kostüm- und Maskenball. Nächsten Sonntagabend veranstaltet der Bukarester deutsche Turnverein in den festlich geschmückten Eporiesälen seinen diesjährigen Elite-Kostüm- und Maskenball, der sich zum Glanzpunkte des heurigen Faschings zu gestalten verspricht. Die Vorbereitungen, die für das Fest getroffen wurden, sind wahrhaft großartige und lassen voraussehen, daß uns eine Veranstaltung von überwältigender Schönheit geboten werden wird, die uns aus der rauhen Wirklichkeit des Alltagslebens in das schöne Reich der Fantasie, in das „Märchenland von 1001 Nacht“ versetzen wird.

Die Faschings-Unterhaltung der Erzbischöflichen Volks- und Realschule, C. Calarascilor 10, wird Freitag den 10. Februar (n. St.) im großen Saale der „Liedertafel“ veranstaltet, und beginnt um 4 Uhr nachmittags. — Von dem reichhaltigen Festprogramm verdienen folgende Spiele besonders hervorgehoben zu werden: „Die junge Garde“, ein Soldatenspiel, welches ein Kommandeur mit seinem ganzen Bataillon vorführt zur Freude des Großpapas. — „Die Heintzelmännchen“, eine Kinderfomödie. Das Schneiderlein Fips pflegt gern der Ruh, indes sein Weiblein, Frau Dörthe, sich plagen soll. Während nun das Schneiderlein auf seinem Schneidertisch wieder ein gemütliches Schläfchen hält, kommen die Heintzelmännchen, helfen der guten Frau im Haushalt und trennen dem schlafenden Schneiderlein zur Strafe für sein Nichtstun alle Nähte seiner Schneiderarbeit auf. Bevor der Schneider Fips wieder erwacht, sind die Heintzelmännchen auf und davon. — Diesem hübschen Märchen folgen zwei sehr lustige Stückchen, wobei es viel zu lachen gibt: „Doktor und Patient“ und „Der Karitätenkammer“. — Eine humoristische Szene aus dem Studentenleben und ein dramatisches Spiel beschließen das Fest. — Eintrittskarten sind im Vorverkauf zu 2 Lei und 1 Lei, für Kinder in Begleitung von Erwachsenen die Hälfte, in der Kasse der Schule Calea Calarascilor 10 zu haben.

Kleine Nachrichten. In Jassy grassiert der Scharlach. In den letzten 2 Tagen sind drei Todesfälle an Scharlach vorgekommen. — Die Generaldirektion der Zölle hat im Auftrage des Finanzministers die Herausgeber der Bukarester Tageszeitungen für heute Nachmittag um 6 Uhr zu einer Beratung eingeladen, um ihre Beschwerden bezüglich der Einfuhrzölle für Druckpapier zur Kenntnis zu nehmen. — Die in Bukarest wohnhaften Mitglieder des Rumänischen Athenäums wurden für morgen Freitag Nachmittag um 5 Uhr zu einer Generalversammlung einberufen. — Gestern Abend fand im Nationaltheater der Ball der Poliklinik „Regina Elisabeta“ statt. Dem Balle wohnte auch das Kronprinzenpaar bei. — Der Schiffsverkehr auf der Donau zwischen Giurgiu und Ruffschuk ist infolge des Treibeises unterbrochen. Der Verkehr zwischen dem rumänischen und dem bulgarischen Donauufer wird gegenwärtig durch Fischbote besorgt. — Der ehemalige Generalprokuror des Appellhofes in Craiova Gogu Vorvoreanu, der auch die Stellung eines Distriktspräsidenten, eines Primars und eines Deputierten von Craiova bekleidet hat, ist gestern aus dem Leben geschieden. Vorvoreanu war ein treues Mitglied der liberalen Partei und Ehrenpräsident des liberalen Klubs in Craiova.

Eine Duellforderung mit Hindernissen. Der frühere liberale Primar Herr Romanescu von Craiova hatte gegen Herrn Ciocazan, der unter dem letzten liberalen Kabinette die Stellung eines Primars der Stadt bekleidet hat, eine Reihe der ehrenrührigsten Beschuldigungen erhoben und ihn der Unredlichkeit und Bestechlichkeit bezichtigt. Herr Ciocazan schickte daraufhin Herrn Romanescu seine Sekundanten, worauf auch Herr Romanescu seine Zeugen namhaft machte. Die Sekundanten des Herrn Romanescu behaupten nun, daß kein Grund für eine ritterliche Austragung vorhanden sei, weil ihr Klient bloß die Beschuldigungen wiederholt habe, die schon sehr lange in der Presse gegen Herrn Ciocazan erhoben worden seien. Die Zeugen des Herrn Ciocazan hinwiederum erklärten, daß dieser Einwand nicht stichhältig sei, weil Herr Ciocazan seinerzeit auf alle in der Presse veröffentlichten Beschuldigungen geantwortet habe. Da die Zeugen zu keinerlei Verständigung gelangen konnte, so wählten sie Herrn General Nasturel zum Schiedsrichter, der sich heute aussprechen wird.

Die Zustände beim Zollamte auf der Hauptpost. Der Minister des Innern Herr M. Marghiloman hat gestern die Räumlichkeiten des Zollamtes auf der Hauptpost sowie der Unterfüllungs- und Vorschusskasse der Post- und Telegraphenbeamten inspiziert. Die Inspektion erfolgte, weil sich die Bu-

raffester Kaufleute in einer Angabe an das Ministerium über die Mißstände beklagt hatten, denen sie ausgesetzt sind, wenn sie die eingetroffenen Waren vom Zollamte abholen. Tatsächlich befinden sich die Bureau des Zollamtes im Kellergefchoße der Hauptwolk in dunklen, gänzlich unzureichenden Räumen, so daß die Zollbeamten den ganzen Tag über beim Lichte der elektrischen Lampen arbeiten müssen. Infolge des engen Raumes kommt es zu den mannigfachen Uebelständen, und die Kaufleute müssen oft Wochen lang warten, bis sie die eingetroffenen Waren ausgefolgt bekommen. Der Minister war sichtlich unangenehm überrascht von den schlechten Verhältnissen, unter denen die Beamten des Zollamtes arbeiten müssen und versprach, schärfere Maßregeln der Abhilfe zu treffen. Daraufhin inspizierte der Minister die Vorschuß- und Sparkasse des Beamtenpersonals, die in einer Mansarde in gradezu kläglicher Weise untergebracht ist. Der Minister versprach, die Kasse in ein besseres Lokal überzusiedeln.

Ein Prozeß wegen Uebertretung des Pächtertrustgesetzes. Der Jassyer Appellhof hat bekanntlich den moldauischen Großpächter Froim Fischer sowie die Herren Prilogeanu Vater und Sohn, die wegen Uebertretung des Gesetzes gegen die Pächtertruste unter Anklage gestellt worden waren, freigesprochen. Gegen diesen Freispruch erhob der Generalprocurator die Nichtigkeitsbeschwerde, die vor der 2. Sektion des Cassationshofes zur Verhandlung gelangte. Der Cassationshof wies gestern nach einwöchentlicher Beratung die Beschwerde des Generalprocurators zurück, so daß der Freispruch endgültig in Rechtskraft erwuchs.

Streikende Gewerbeschüler. Die Zöglinge der fünften Klasse der Gewerbeschule in Calarasi sind in den Unzustand getreten. Der Direktor der Anstalt Herr Vasiliu verlangte daraufhin vom Ministerium die Ausschließung dieser Schüler für bestimmte Zeit. Die streikenden Schüler erklären, daß sie schlecht behandelt und sogar mißhandelt werden. Ueberdies werden die Werkstätten ungenügend geheizt, die Kantine der Schule befindet sich in denkbar schlechtestem Zustand, und auch sonst seien die Zustände an der Schule höchst unbefriedigend. Die Schüler erklären, daß sie vor Ausbruch des Streiks in einer Angabe an den Direktor um die Beseitigung der vorhandenen Uebelstände angesucht hätten, daß aber der Direktor keinerlei Maßregeln der Abhilfe getroffen habe. Der Direktor der Schule seinerseits erklärt diese Angaben für unrichtig und sagt, daß die Schüler in einem Augenblicke der Verirrung den Streik veranstaltet hätten. Heute wird der Inspektor der Gewerbeschulen Herr Vasiliu in Calarasi eintreffen, um die Enquete durchzuführen.

Ein Präsekturbeamter als Fälscher und Defraudant. Wir haben gestern über die Fälschungen und Defraudationen des Archivars der Präsektur Jlsou, Vasile Popescu berichtet. Popescu hatte 5016 Frs. unterschlagen, die die Kron-domäne der Präsektur als Beitrag für die Reparatur der Chauffee Barasti—Monastirea geschickt hatte. Da die Summe unbedingt bei der Depositentkaffe unter Angabe ihrer Bestimmung hinterlegt werden mußte, so nahm der Archivar sieben alte Rezipisse in der Gesamtsumme von 5016 Frs., die im Jahre 1894 auf Rechnung der Präsektur bei der Depositentkaffe erlegt worden waren und übergab diese Rezipisse auf Grund einer Adresse mit der gefälschten Unterschrift des Präsektors und des Präsekturbuchhalters der Depositentkaffe mit dem Hinzufügen, daß die ursprüngliche Bestimmung der betreffenden Summen geändert und das Geld für die Chauffee Barasti—Monastirea confignirt werde. Die Affaire wäre vielleicht unentdeckt geblieben, wenn der Archivar an die Depositentkaffe nicht eine zweite falsche Adresse gerichtet hätte, in der er die Zinsen des im Jahre 1894 erlegten Geldes im Betrage von 686 Frs. verlangt hätte. Der Archivar wollte in dieser Weise bewirken, daß genau 5016 Frs. deponirt bleiben und wollte übrigens außer dem bereits gestohlenen Gelde auch noch weitere 686 Frs. in die Hand bekommen. Die Unterschrift des Präsektors auf der zweiten Adresse war aber so schlecht nachgemacht, daß der betreffende Beamte stutzig wurde und den Präsektoren Herrn Driftorian verständigte. Herr Driftorian bezichtigte die Unterschrift sofort als gefälscht und Vasile Popescu wurde verhaftet. Es ist möglich, daß Popescu auch Helfershelfer hatte.

Ausweisung eines Siebenbürger Rumänen. „Diminaga“ schreibt: Ein junger Rumäne aus Siebenbürgen J. Palescu, Beamter im statistischen Dienste des Finanzministeriums, der unter den Manifestanten der Versammlung der Konservativ-Demokraten gefunden worden war, wurde zur Polizei geführt, wo man seine Identität feststellte. Der junge Palescu wurde gestern abgesetzt und gestern Nachmittag unter Escorte zweier Gendarmen nach Predeal geschickt und den ungarischen Gendarmen übergeben. Es wurde ihm nicht einmal die Erlaubniß gegeben, sich zu rechtfertigen. Der Vorkfall hat in den Kreisen der hiesigen Siebenbürger Rumänen, wo Palescu gut bekannt war, ungeheuren Eindruck hervorgerufen.

Brandchronik. Gestern Abend um 7 Uhr brach im Postamte in Targoviste Feuer aus. Das Feuer wurde von 2 Personen bemerkt, die gekommen waren, um Telegramme aufzugeben und wurde dank dem raschen Eingreifen der Feuerwehr gelöscht, noch bevor es allzu große Dimensionen angenommen hatte. Der Schaden aber ist trotzdem bedeutend genug. — Gestern Vormittag um 10 Uhr brach in der Fabrik des Herrn Moisiu in der Calea Brutului in Galaz Feuer aus, das dank dem raschen Eingreifen der Feuerwehr bald gelöscht werden konnte. Der Schaden ist bedeutend. Der Brand ist, wie festgestellt wurde, infolge der Unachtsamkeit eines Angestellten der Fabrik entstanden.

Zugsentgleisung. Der Personenzug 169 der Linie Costesti—Magurele ist gestern zwischen der Stationen Mirroschi und Burdea entgleist. Es wurden mehrere Waggons zertrümmert und die Bahnlinie auf einer ziemlich großen Strecke beschädigt. Unfälle von Personen sind nicht zu verzeichnen, und die Passagiere kamen mit dem bloßen Schrecken davon. Es wurde von Roschiorii-de-Bebe sofort ein Hilfszug an Ort und Stelle abgesendet.

Ein blutiges Liebesdrama in Jassy. Der Soldat Costica Scutariu in Jassy, der auf seine Geliebte, die Dienst-

magd Elena Boinescu in einem Anfälle von Eifersucht zwei Revolverschüsse abgefeuert und dann auf sich selbst einen Schuß abgegeben hat, ist gestern im Spital seiner Verwundung erlegen. Elena wird mit dem Leben davontommen, bleibt aber auf einem Auge blind.

Verhaftete Bankkroeteure. Der ehemalige Kaufmann Carol Bercovici in Craiova hatte als Bevollmächtigter seiner Gattin Jeanette Bercovici die Rechnungsbücher gefälscht und Unterschleife zum Schaden der Gläubiger seiner Frau begangen. Der Appellhof in Craiova verurteilte ihn zu einem Jahre Gefängniß, eine Strafe, die gestern vom Cassationshofe in letzter Instanz bestätigt wurde. Auch der Refurs des Falten Gr. Badulescu in Targoviste der zu einem Jahre Gefängniß verurteilt worden war, wurde zurückgewiesen.

Die Kulturarbeit des Deutschtums in Rumänien. Herr Dr. Fischer hat dieser Tage den Abschluß der Rechnungen für die Drucklegung seines Buches erhalten. Die Kosten betragen 3295 Kronen, die per Postmandat (No. 66 und 67 vom 3. Februar 1911) sofort beglichen wurden. Nachträglich ist noch eine Rechnung von Angerer und Göschl per 250 Kronen eingelaufen.

Cinema-Pathe Freres-Walzer von A. Poplaskij Pianist, ist dieser Tage erschienen und ist in den Musikalhandlungen von F. Hellwig und J. Kauffmann in Galaz zum Preise von 2 Lei erhältlich.

Theater und Kunst.

Nationaltheaterpremierer. Vergangene Woche gab es im National-Theater literarisches Nashwerk, Tristan Bernards mit guten Bemerkungen, treffendem Witz und auch mit manch wärmeren Worten vorgetragenem Lustspiel „Der unbekannte Tänzer“.

Henry Calvel, ein armer Möbelmodellzeichner, geht in einem geliehenen Frack auf eine Hochzeit, um sich einmal an Champagner und Zigarren recht gütlich zu tun. Während des Tanzes lernt er eine Millionärstochter kennen und lieben und sie erwidert seine Liebe. Ein Freund von ihm, Schieber und Macher von Beruf deckelt die Sache, natürlich gegen gewisse Versprechungen, die er sich durch Wechsel sicher stellt. Die Sache macht sich auch. Henry gilt als des Millionärstochterchen Bräutigam, bis ihm eines Tages das Gewissen schlägt und er das Lügengewebe durch eine schriftliche Generalbeichte an seinen Schwiegerpapa zerreißt und flieht. Am wie zuvor, sucht er sein Brot als Verkäufer in einem Möbelmagazin zu verdienen, wo er trübselig hockt, bis ihn seine frühere Braut dort auffindet und verzehend in die Arme schließt.

Die Regie hatte sich mit Erfolg um einen recht flotten Ton bemüht und auch die Einzelleistungen boten durchweg Gutes. An der Spitze Herr Iciu, ein naiv-liebenswürdiger Henri, der Humor wie Sentimentalität gleich wirksam zum Ausdruck brachte; Herr Niculescu, ein würdevoller Millionär; Herr Belcot köstlich als dummstolzer ewiger Herratsandidat; Herr Livescu, ein echter Typ eines Schiebers und Machers; Fr. Filotti eine rosigte Vertba, des Millionärs verliebtes Töchterlein und Frau Barjan als deren Freundin Luiza.

Gestern wartete uns das Nationaltheater mit schwererer Kost auf, einem rumänischen Drama in 4 Akten „Par de Lup“ von Herrn Prof. C. Radulescu-Motru.

Ein diebischer Vater, der seinen Sohn — natürlich auf das unrechtmäßig erworbene Geld hin — in Paris Jura studieren läßt, muß es erleben, daß sein Sohn, einmal in die Heimath zurückgekehrt, und nachdem er von dem verbrecherischen Treiben des Vaters Kenntnis erhalten hat, das Haus verläßt und Aufruhr und Zerstörung eines solchen Verbrechernes predigt, aber dem tragischen Geschick verfällt, als einziger und unschuldiges Opfer der wütenden Menge zu fallen.

Es ist sicher, daß eine große dramatische Kraft in diesem Stücke ruht, eine Kraft, die allein schon in dem Konflikt zwischen Kindesliebe und rechtem Handeln, den der Sohn dieses verbrecherischen Gutsheeren im verschärften Maße in seiner Eigenschaft als Amtsperson auszukämpfen hat, liegt. So mußte der dritte Akt, in dem sich dieser Kampf abspielt, den Höhepunkt des Abends bilden und so mußte die letzte Scene, die an und für sich, besonders durch die vielen Monologe schwächer wirkt, abfallen. Es ist eine schwere Kunst Monologe zu sprechen, sie nicht als etwas Eingelerntes, Fertiges zu bringen, sondern gleichsam erst auf der Scene entstehen zu lassen und so ist es gar nicht zu verwundern daß diese Einzelreden meist nicht so recht wirksam herauskamen.

Zwar bei Herrn Nottara braucht man darin nichts zu fürchten, denn seine reise Kunst schuf vielleicht gerade an solchen Stellen kleine Meisterstücke, so an der Stelle wie er eingeregelt und bei herabgelassenen Vorhängen in seinen gestohlenen Gütern gierig herumwühlt. Ueberhaupt hat er seine Rolle bis in das kleinste Detail fein und charakteristisch herausgearbeitet. Anders Herr Atanasescu als Sohn, dessen redlichem Bemühen ich ohne weiteres meine Anerkennung zolle, dem aber doch noch jene leichte, selbstverständliche Natürlichkeit im Einzelspiel und die große, dramatische Wucht in den Gipsel-scenen die alles mit sich fortreisend, einen atemlos den hevor-sprudelnden Worten lauschen läßt, fehlt. Herr Achille und Herr Petrescu schufen zwei echte natürliche Bauerntypen und Herr Toneanu verhalf dem Humor zu einem könglichen Recht als Händler Jbic, aus dem er eine köstliche Figur formte. Erwähnen möchte ich noch Frau Leonescu die besonders die dramatischen Stellen ihrer Rolle tief empfinden wiedergab.

Der Autor konnte sich für den am Schluß des dritten Aktes stark hervorbrechenden Beifall persönlich bedanken.

Societe de concerts des instruments anciens. Nächsten Montag und Mittwoch finden im Athenäum die zwei Konzerte dieses berühmten Konzertensembles statt. Außer der hervorragenden Sängerin Frau Marie Buisson wird auch der berühmte Klaviervirtuose Lewis Richard in diesen Konzerten mitwirken. Karten bei Jean Feder.

An dem 10. symphonischen Konzert, das nächsten Sonntag stattfindet, wird auch Frau Veiturie Triteanu, genannt die Nachtigall Siebenbürgens, mitwirken.

Erkaufführung des „Zwan der Schreckliche“, Lyrisches Drama in drei Aufzügen, von Raoul Guinbourg Musik von Leon Jehin. Das lyrische Drama „Zwan der Schreckliche“ — Text von Raoul Guinbourg, Musik von Leon Jehin — wird überall, wo man Verständnis und Sinn für Theater und Musik hat, widerspruchslos Beifall ernten. Der Inhalt des Drama's bezieht sich auf die letzte Lebensperiode desjenigen Zaren, der mit Recht Rußland's Nero genannt wurde. Die dramatische Aktion und die Musik sind so innig verbunden, daß sie ein vollkommenes und effektvolles Ganzes bilden. — Der erste Akt verläuft auf dem Gute eines alten Bojaren, der dort mit seiner Tochter Helena wohnt. Eines Tages erscheint in Dorfe, Bielski, der Günstling des Zaren, der von den Bauern zehn Jungfrauen und von dem alten Bojaren seine Tochter verlangt. Aber Vladimir, Helena's Verlobter, der das erfahren hat, entschließt sich an die Quelle des Unheil's zu treten und beginnt die Bauern gegen den willkürlichen Herrscher aufzuhezen. Seine Mühe ist umsonst, denn auf seine flammenden Reden geben die Bauern nur die eine Antwort: „Der Zar ist unser Väterchen“. — Diese ganze Scene ist von einem tiefen dramatischen Effekt und dort wo die Kunst Raoul Guinbourg's nicht ausreicht, um die kompliziertesten Gefühle der verschiedenen Personen auszudrücken, tut dies die Musik Leon Jehin's in sehr ergreifender Weise. Helena erscheint und ihre Begegnung mit Vladimir gibt dem Compositur die Gelegenheit ein ergreifendes Liebesduett zu verfassen. — Aber Vladimir muß fort, denn der alte Bojar sendet ihn mit einem Briefe zum Zaren. — Kurze Zeit darauf hört man wildes Geschrei in Dorfe. Die Bauern fliehen wie besessen. Die „D p r i t s c h n i t s“, Leute des Zaren, stürzen wütend, alles niedermezelnd und verwüstend in das Dorf hinein. — Das Dorf ist in Flammen. Endlich erscheint auch der Zar Zwan der Schreckliche, begleitet von wild aussehenden Reitern. — Diese ganze Scene ist von wunderbarem musikalischen und theatralischen Effekt. Alles lebt, bewegt sich und die Töne sind ergreifend. — Der Zar läßt den Bojaren rufen. Dieser erscheint und magt dem Mächtigen alle seine Missetaten vorzuwerfen: „Ich fürchte dich nicht, denn mehr als den Tod kannst du mir nicht geben.“ Aber der Zar erblickt die junge Helena, die an einem Fenster des Hauses erschienen ist. Der Zar verfällt auf einen furchtbaren Gedanken. Er will dem alten Bojar „etwas mehr als den Tod geben.“ Damit geht der erste Akt zu Ende. — Text und Partitur stehen auf der Höhe der Kunst und werden den feinsten und verwöhntesten Ansprüchen gerecht. —

Telegramme.

Die Erkrankung Kaiser Wilhelms. Berlin, 8. Februar. Der Kaiser muß infolge einer Erkältung das Zimmer hüten. Aus diesem Grund wurde auch die Feier anlässlich des Eintrittes des Prinzen Joachim in das erste Gardeeregiment verschoben.

Monatsbegegnungen. Rom, 8. Februar. Anfangs Mai begibt sich König Victor Emanuel nach Benedig, wo er mit Kaiser Wilhelm, der um diese Zeit nach Corsu fährt, zusammentreffen wird. Nach dem „Giornale d'Italia“ wird Kaiser Wilhelm im März schon Rom besuchen.

Paris, 8. Februar. „Eche de Paris“ meldet, daß der Zar im Sommer eine Reise nach Südfrankreich machen wird. Anlässlich seiner Durchreise durch Oesterreich werde er mit Kaiser Franz Josef zusammenkommen.

Der Papst und die Monarchenbesuche in Italien. Berlin, 8. Februar. Das „Berliner Tageblatt“ erfährt aus vatikanischen Kreisen, daß der Papst fest entschlossen ist, keinen der Herrscher zu empfangen, die auslässlich der Feier der Unabhängigkeitserklärung Italiens nach Rom kommen werden. Dieser Entschluß bezieht sich auch auf die protestantischen Herrscher. Sollte Kaiser Wilhelm sich nach Rom begeben, so würde dies einen Bruch zwischen dem Vatikan und Deutschland herbeiführen, was aber die deutsche Regierung nicht wünschen kann.

Ein englischer Botschafter gegen das jungtürkische Regime.

Konstantinopel, 8. Februar. In hiesigen diplomatischen Kreisen erregen die Aeußerungen des englischen Botschafters Sir Lamter, der anlässlich einer Unterrebung mit dem Patriarchen erklärt hat, daß das jungtürkische Regime keine seiner Versprechungen gehalten habe, großes Aufsehen.

Vier Selbstmorde an einem Tage in Monte-Carlo. Nizza, 8. Februar. Am vergangenen Sonntage haben sich vier Fremde, die ihr ganzes Vermögen am Spieltisch verloren haben, das Leben genommen. Die Direktion des Casino verheimlicht die Namen der Selbstmörder.

Der Brand des Pfortengebäudes. Konstantinopel, 8. Februar. Für den Wiederaufbau des Pfortengebäudes sind alle Aussichten vorhanden. Der Brand ist im Telegraphengebäude entstanden und konnte deshalb nicht rechtzeitig gelöscht werden, weil die Wasserleitung abgesperrt war.

An der hohen Pforte hatte man es trotz mehrmaliger Aufforderung verabsäumt, die Wasserrechnung zu bezahlen, worauf die Leitung abgesperrt wurde. Der Schaden beträgt 12 Millionen Frs und ist durch Versicherung nicht gedeckt.

Folkschulunterricht in Rußland. Petersburg, 8. Februar. Die Duma hat den Gesetzentwurf über die Einführung des allgemeinen Volkschulunterrichtes in Rußland votiert. Die Kosten der Reform belaufen sich auf jährlich zehn Millionen Rubel.

Die Pest in Tientsin. Paris, 8. Februar. Dem hiesigen „Newyorker Herald“ wird aus Peking gemeldet, daß die Pest auch in Tientsin Fortschritte mache. In den letzten fünf Tagen seien daselbst 15 Personen der Neuche erlegen. In Peking, wo für die eintreffenden Reisenden keine Quarantaine angeordnet sei und diese auch keinerlei ärztlicher Untersuchung zu unterziehen brauchen, seien gestern zwei kürzlich aus Tientsin angekommene Chinesen an Pest gestorben.

Der Kamelienzweig.

— Novelle von Theo Seelmann. —

(Schluß).

Ueber Ole Bulls Gesicht flog eine flammende Rote. Er wußte, daß ihm die Künstlerin mit dieser Frage eine Geldunterstützung anbot, er dachte daran, wie er seine letzte Baarschaft Marietta übergeben hatte und daß ein Wort an die Sängerin ihn aller Sorgen für die nächste Zukunft entheben würde, aber zugleich bäumte sich der Künstlerstolz in ihm auf, ein Almosen anzunehmen, und ruhig und bestimmt klang es von seinem Munde:

„Ich wüßte nicht in welcher Form, Madame.“
Dann reichte er ihr die Hand und sagte, wiewohl mit zudendem Schmerz im Herzen über das Fehlschlagen seiner letzten Hoffnung:

„Leben Sie wohl bis zum Abend!“
Schon hatte er die Türklinke in der Hand, als er sich plötzlich an der Schulter berührt fühlte. Die Malibran stand hinter ihm.

„Lieber Freund,“ sagte sie schelmisch lächelnd, „noch einen Augenblick. Jetzt habe ich eine Bitte an Sie. Können Sie mir nicht den prachtvollen Kamelienzweig in Ihrer Hand abtreten?“

„Den Kamelienzweig?“ fragte Ole Bull betroffen.
„Jawohl, aber wer wird denn ein so überraschendes Geschenk machen, wenn ihn eine Dame um eine Artigkeit bittet? Ich glaube, dieser Zweig paßt trefflich zu meiner Toilette. Ich möchte ihn mir zum Konzert in den Gürtel stecken. Wollen Sie?“

Ole Bull lächelte trübe. „Madame“ versetzte er, ich werde mich freuen, wenigstens hierdurch zu Ihrem Konzert beitragen zu können.

„Hier sind die Blumen!“
„Ich danke Ihnen“, entgegnete die Sängerin und nahm den Kamelienzweig aus seiner Hand. „Ihr Geschenk wird mich zur höchsten Entfaltung aller meiner Kunst anspornen. Adio!“

Ole Bull hatte kaum den Salon verlassen, als durch eine Seitentür ein Mann eintrat, dem man den Künstler auf den ersten Blick ansah. Es war Charles de Veriot, Kammermusikus Seiner Majestät des Königs der Niederlande, der vielbeneidet und wegen seiner maßlosen Eifersucht vielbespöttelte Bräutigam der Malibran.

„Endlich bin ich zurück, meine Liebe,“ sagte er.
„Es gibt doch nichts Unangenehmeres, als diese lästigen Anstandsbesuche. Immer dieselben Fragen, dieselben Antworten, dieselben Lobhudeleien und dieselben Komplimente. Aber nun reiche mir erst einmal dein süßes Händchen! So, und wie hast du dir inzwischen ohne mich die Zeit vertrieben?“

„Reizend,“ sagte die Sängerin und lachte ihren Bräutigam neckisch an.
„So?“ sagte Veriot und zog die Augenbraun in die Höhe. „Und womit, wenn man fragen darf.“

„Ich hatte Besuch, Charles — von einem Herrn!“
„Von einem Herrn? Habe ich dir nicht, ein für allemal verboten, Herrnbesuche zu empfangen? Und noch dazu in meiner Abwesenheit! Wer war der Besucher?“

„Ein alter Bekannter aus Paris,“ entgegnete die Künstlerin, der es Spaß zu machen begann, die unbegründete Eifersucht ihres Bräutigams zu schüren.

„Und gar ein Bekannter aus Paris?“ fuhr Veriot auf, den die ausweichenden Antworten in immer größere Aufregung versetzten.

„Augenblicklich nennst du mir seinen Namen!“
„Und wenn ich es nun nicht täte?“

„Dann würde ich dich empfindlich zu strafen wissen.“
„Strafen? Hahaha! Das wird ja immer besser.“
„Sieh mal, Charles,“ fuhr die Sängerin lachend fort, „er hat mir sogar diesen herrlichen Kamelienzweig verehrt!“
Jetzt hatte der Künstler seine Fassung völlig verloren. In

wildem Zorn stürzte er auf die Künstlerin zu und streckte die Hand aus, um ihr die Blumen zu entreißen. „Gibt die Blumen her, Felice! Mach mich nicht rasend. Von wem sind sie?“
„Nun und nimmer bekommst du sie! Grabe wegen deiner Festigkeit gebe ich dir wegen den Zweig, noch nenne ich dir den Namen des Besuchers.“

„Aber tu' mir doch den Gefallen“, lenkte Veriot sich mühsam beherrschend ein, „und gib mir die Blume!“
„Nein!“

„Und warum nicht?“
„Weil ich sie beim Konzert tragen will.“
„So“ rief der Eiferjüchtige wütend hervor.
„Dann brauchst du auf mich für heute nicht zu rechnen.“

„Wie soll ich das verstehen?“
„Ich werde einfach am Konzert nicht teilnehmen.“
„Nun dann werde ich mir Vertretung für dich schaffen müssen.“

„Das wird dir schwerlich gelingen. Wo willst du in einer Stunde in Florenz einen Geiger finden, der es wagen könnte, mit mir zu wetteifern!“

„Daß laß meine Sorge sein!“
„Du willst mir also die Blumen nicht geben?“
„Ich habe es dir schon einmal erklärt: Nein!“
„Dann steck wahrhaftig mehr dahinter, als du zugehen willst. Das ist Falschheit, Treubruch, abgekartetes Spiel mit einem Anbeter! — O, daß ich ihn mitsamt den Blumen in tausend Stücke zerreißen könnte!“

Der Musiker war vor Eifersucht fast von Sinnen. Er fuhr sich verzweifelt bald mit den Händen durch das Haar, bald fuchtelte er wild mit den Armen durch die Luft. „Du bleibst also bei deinem Vorsatz, fragte er endlich noch einmal wütend, als er kein begütigendes Wort vernahm.“

„Wie ich es dir schon mitteilte: Ja!“
„Nun, dann verspreche ich dir hoch und heilig, daß ich heute Abend nicht spiele. Du wirst das Konzert daher wohl abbestellen müssen. Das soll deine Strafe sein.“

„Das Konzert wird stattfinden, lieber Charles“, versetzte Madame Malibran, auch ohne dich. Und wenn du dich vielleicht als Zuhörer einstellen solltest, so wirst du hoffentlich mit der Aufführung zufrieden sein.“

„Ob ich dem Konzert beiwohnen werde, fragst du mich? Glaubst du, ich werde mir das interessante Schauspiel entgehen lassen, wenn der für mich erwählte Stellvertreter ausgepfiffen wird? Oder hoffst du, ich werde dir freien Spielraum lassen, damit du mit deinem Besucher, dem Verehrer der kostbaren Blumen, nach Herzenslust Liebesblicke austauschen kannst? Nicht aus den Augen werde ich euch lassen. Wehe dir und wehe ihm! Wir sehen uns wieder!“

Mit diesen Worten stürmte Veriot aus dem Zimmer. Als sich die Tür hinter ihm geschlossen hatte brach die Sängerin in ein silberhelles Lachen aus.

„O lieber, guter Charles“, sagte sie vor sich hin „das war ja ein prächtiger Auftritt. Und erst beim Konzert, das wird einen unvergleichlichen Spaß geben! Wie wirst du beschämt sein und mir Abbitte leisten müssen!“ Die Sängerin setzte sich vor dem zierlichen Schreibtisch nieder, ergriff die Feder und warf einige Zeilen auf das Papier, das sie in einem Umschlag verschloß. Von der Karte, die Ole Bull zurückgelassen, schrieb sie seine Adresse ab. Dann erhob sie sich und klingelte. Als bald erschien die Kammerzofe. „Sabette“, sagte sie, „laß diesen Brief durch den Diener zu Herrn Ole Bull tragen. Er ist wichtig, und ich rechne darauf, daß er unverzüglich und pünktlich an den Empfänger gelangt.“

Der Konzertsaal war zum Erdrücken von Zuhörern angefüllt. Alles, was Namen oder Rang in Florenz besaß, war herbeigeströmt, um in den Liedern der Malibran zu schwelgen und den Weisen des Geigenvirtuosen Veriot zu lauschen.

In einem zur Bühne führenden Nebenzimmer stand die Malibran im eifrigen Gespräch mit dem Kapellmeister, der sie zu ihren Gesangstücken auf dem Flügel begleiten sollte. Ihre

Augen strahlten voll Feuer in der Aufregung der herannahenden Aufführung, und das weiße Kaschmirkleid ließ die lichte Farbe ihres Gesichtes noch verklärter erscheinen. Im Gürtel steckte der Kamelienzweig.

„Nun könnte aber Ole Bull kommen“, brach sie besorgt ihr Gespräch mit dem Kapellmeister ab. „Ah, da ist er ja endlich!“ fuhr sie fort, dem eben Eintretenden entgegen-eilend. „Das ist schön, lieber Freund, daß Sie mich nicht vergebens hoffen ließen. Glaubte ich doch schon, Sie würden meiner Aufforderung nicht nachkommen.“

„Entschuldigen Sie,“ versetzte der Musiker. „Aber ich hatte noch einen Weg zum Arzt und deshalb wurde meine Heimkehr verzögert. Im Uebrigen tausendfältigen Dank, daß Sie die Erfüllung meines Wunsches doch noch möglich gemacht haben.“

„Das Letztere verdanken Sie nicht mir, sondern Ihrem Kamelienzweig. Die weitere Aufklärung werde ich Ihnen nach dem Konzert geben.“

Außerdem muß ich Ihnen noch mitteilen, daß Sie nicht nur einige Stücke vortragen, sondern daß Sie Herrn Veriot vollständig vertreten werden.“

„Herr Veriot spielt überhaupt nicht?“ fragte Ole Bull erschreckt.
„Nein! Sind Sie darauf nicht vorbereitet?“

„Doch, aber —“
„Aber wir wollen das Beste hoffen,“ fuhr die Sängerin scherzend fort.
„Ich denke, wir können jetzt beginnen.“

Gleich darauf betrat die Sängerin die Bühne, von donnerndem Beifall begrüßt.

Ihr erstes Lied war eine Arie aus Bellini's „La Sonnambula“. Rein und süß stiegen die Töne empor. Wie ein silberner Springquell perlen und sprühten die Klänge; Freude, Wehmut und Verzweiflung sprach aus ihnen und mit einem leidenschaftlichen Aufschrei endete der Gesang. Das Publikum versiel in einen Rausch der Begeisterung, immer wieder dröhnte der Beifall, und immer wieder mußte die Malibran sich dankend verneigen. Das zweite Stück war eine Arie aus „Norma“ und das dritte „Abschiedslied“ von Veriot, ihrem Bräutigam.

Als mit diesem Vortrag die Sängerin den ersten Teil ihres Programms erledigt hatte, kannte die Zuhörerschaft in ihrem Enthusiasmus keine Schranken. Hervorrufe und Klatschen erfüllten den Saal, Kränze und Sträuße regneten auf die Bühne herab, und als sie endlich abgetreten war, bedeckte ein wahrer Blumentepich, den Ort wo sie gestanden hatte.

Nach kurzer Pause nahte der zweite Teil, Die Bull sollte seine Künstlerchaft bestätigen.

Er hatte eine eigene Komposition zum Vortrag gewählt. Die Malibran nahm auf der Bühne neben dem Flügel Platz, sie wollte durch ihre Anwesenheit seinem Spiel eine besondere Weihe geben.

Endlich ertönte das Zeichen. Zuerst trat der Kapellmeister hervor, entschuldigte die Abwesenheit Veriot's mit einer leichten Unpäßlichkeit desselben und zeigte dafür, die Mitwirkung eines jungen Künstlers, des Herrn Ole Bull an, der ein eigenes Werk vortragen werde. Als er zurückgetreten war, schritt Ole Bull in den Vordergrund.

Er sah bleich und angegriffen aus, unbeholfen machte er seine Verbeugung und mit zitternder Hand legte er die Noten auf den Ständer. Ein leises Geseumme des Mißbehagens durchlief die Reihen des Publikums.

Ole Bull befand sich in einer noch nie gekannten Stimmung, große Aufregung und dann wieder darauf folgende Mattigkeit hatte sich seiner bemächtigt. Schon der plötzliche Wechsel zwischen Verzweiflung und Hoffnungsfreudigkeit bei dem Empfang des Briefes der Malibran hatte seinen Einfluß auf ihn geltend gemacht, und dazu war noch die Nachricht gekommen, daß er nicht nur einen kleinen Beitrag zum Konzert beisteuern, sondern eine ganze Abteilung desselben selbstständig ausfüllen sollte. Das ganze Vertrauen zu seiner Kunst-

auch er nur ein streblicher Mensch war, dessen Willen nicht alle irdischen Mängel von sich zu streifen vermocht hatte. Der Gedanke, Vergeltung zu üben, wollte nicht von dem Gelehrten weichen. Im Besitze des Geheimnisses dieses Verbrechers konnte er ihn nach Belieben züchtigen und strafen, dank der furchtbaren Mittel, die ihm zu Gebote standen, und nur ihm allein. Es war eine furchtbare, übernatürliche Versuchung. Dieser Mann, dessen erstaunliche Wissenschaft fast alle Verborgenheiten der Materie durchdrungen hatte, führte einen schweren Kampf gegen den Dämon des Hochmuts, der ihm Zurief: Du bist der Herr der Situation. Der Schöpfer verleihe Dir die Macht, einen großen Verbrecher zu züchtigen. Die natürliche Billigkeit, wie nicht minder das Recht legitimer Verteidigung, die Liebe, die Du für die Todten genährst und mit der Du Deine Adoptivtochter umgibst, verließen Dir die Berechtigung, nein, machen es Dir zur Pflicht, Vergeltung zu üben.

Selbst Gott scheint Dir zuliebe von der Anwendung seiner ewigen Geduld abzusehen. Zögere nicht länger; gehe ohne Erbarmen und ohne Gewissensbisse zu Werke. Schütze Sibyllens Liebe, bewahre Gerard's Leben, indem Du den Nichtswürdigen vernichtest, der sich zum zweiten Male voll List und Verschlagenheit dem Glücke der Beiden hindernd in den Weg stellt. Derart beeinflusst und versucht, vermochte sich Raimund nicht anders zu wehren, als indem er die eigenen Gedanken zum Schwelgen brachte, das eigene Sein unterdrückte. Aneignen hatte er sein Opfer schon vor langen Jahren vollbracht und all die Zeit war sein Leben einsam und verlassen dahingeflossen, von einer Liebe erfüllt, die seine Existenz gleichsam verkümmert hatte.

Raymond Magos von Lambel hatte das sechzigste Lebensjahr bereits überschritten, obschon er trotz seiner asketischen Lebensweise kaum fünfundsiebzehn Jahre zu zählen schien. Ein Roman von rührender und gleichzeitig erhabener Einfachheit hatte sich in seinem Leben abgespielt.

(Fortsetzung folgt.)

Die Schattenhand.

Roman von Pierre Mac.

Deutsch von Ludwig Wechsler.

Dabei klang es wie ein Triumphgesang von seinen Lippen:

— Gerard, Sie werden die Steine erzeugen, die der Baron von Ihnen verlangt, gleichwie ich jene erzeugt habe, die sich in diesem Kästchen befinden; aber das Ihnen auferlegte Experiment werden Sie nicht vornehmen, weil es den Tod nach sich zieht. Die todbringenden Perlen werde ich füllen Wehe dann, dreimal wehe der schuldbeladenen Hand, die sie zum Verbrechen zu benützen versuchen wird.

Er brachte die Wunderlampe zum Erlöschen und kehrte in den Salon zurück, wo er Verbaut das Manuskript scheinbar vollkommen ruhig übergab.

Sagen Sie dem Baron von Arona, sprach er dabei, daß Sie einen Monat für die zu diesem Versuch erforderlichen Vorstudien benötigen.

10. Der Schmelztiegel.

Ostern hatte der Erde neues Leben gebracht. Unter dem linden Hauch der Westwinde war die Natur neu erstanden; die Bäume bedeckten sich mit frischem grünen Laub, ihre allmählig Schatten spendenden Äste spiegelten sich in der zu ihren Füßen ausgebreiteten regungslosen Wasserfläche.

Raimund Magos, Sybille und Yvonne Le Jauby weilten wieder unter dem Dache ihres alten trauten Landhauses. Das Haus, in dem so viele Generationen der Familie Lambel das Licht der Welt erblickt hatten, war im Stil Ludwig's XIII. erbaut, groß und geräumig, von einem — gegenwärtig natürlich leeren — Wassergraben umgeben und mit einem hohen Ziegeldach versehen, das an einer Ecke noch von einem jener vier-eckigen Türme überragt war, wie solche vor den unter Richelieu erklossenen Polizeivorhöfen gestattet waren.

Im Erdgeschoß dieses Turmes, mit dem Wassergraben in einer Höhe und mit den in den felsigen Hintergrund gesprengten Kellern verbunden, befand sich ein gewölbter Saal mit hohen Bogenfenstern. Hier hatten die Brüder Magos ihr Laboratorium eingerichtet und hier hatte Raimund, der Ueberlebende der Beiden, seine von überraschenden Resultaten gekrönten Experimente allein fortgesetzt. Kaum angelangt, ergriff er wieder Besitz von dem wohlvertrauten Raum, fest entschlossen, einen von seinem erfinderischen Geist entworfenen Plan, der in die Praxis zu übertrafen — einen Plan, der für Klaudius nichts wie seinen augenblicklichen Tod zur Folge gehabt hatte.

Die Formel für die Erzeugung künstlicher Edelsteine, die Raimund in die Hände geraten war, hatte jetzt eine doppelte Bedeutung; es galt, ein wissenschaftliches Wunder zu verwirklichen, sowie den Beweis für das Verbrechen zu erbringen, das seinen Bruder getödtet hatte. Zudem Arona das das Geheimnis in sich bergende Dokument an Gerard Verbaut ausfolgte, gab er sich selbst preis; allein es war damit noch ein anderer schlagender Beweis erbracht. Der Baron hatte das Schriftstück seinem Ingenieur nur ausgefolgt, um diesen zu veranlassen, den gleichen gefährlichen Pfad zu betreten, auf dem Klaudius von Lambel einen frühzeitigen Tod gefunden.

Von diesen drei Beweggründen, die sein tatkräftiges Eingreifen erheischten, war jedenfalls der dritte der ausschlaggebende. Unter keinen Umständen durfte auch Gerard den verbrecherischen Mächenschaften des Levantiners zu Opfer fallen. Denn ein Zweifel konnte — ur Stunde nicht mehr bestehen. Der Baron von Arona war identisch mit Adronic Teukros, dem Halb-griechen aus Pera, der vor zwölf oder dreizehn Jahren Klaudius zu einem Geschäftsbündnis veranlaßt hatte, dessen Vorteile ausschließlich ihm — Teukros — zufielen, da er den Erfinder ermordete und dessen Weib und Kind schmählich betrog. Die dreißig Millionen, die er heute sein nannte, gehörten zur Hälfte, wenn nicht in ihrer Gänze Sibyllen, der Tochter und Erbin Klaudius und Marie von Lambel's.

Raimund stand in jeder Beziehung zu hoch, als das er sich an der Aussicht auf Rache sonderlich ergötzt hätte, obschon

fertigkeit hatte ihn verlassen. Jetzt, wo sich sein Schicksal entscheiden sollte, verspürte er mit einem Mal ein Gefühl der Unbedeutendheit in sich, das ihn erschauern machte. Er setzte den Bogen an und begann zu spielen. Zaghaft und unsicher erklangen die Töne, matt und schlaff führte er den Bogen, als wären ihm die Finger zusammengerumpft, als läge ihm Blei im Arm, so kraftlos handhabte er sein Instrument. Aufmerksam des Unwillens ließen sich hier und dort hören und wuchsen mehr und mehr an. Er hörte das dumpfe Grollen, das Zischeln und Raunen und jetzt klangen die Noten vor seinen Augen an auf und nieder zu tanzen wie teuflische Kobolde, die ihn anginsten und anstarrten. Aber er mußte sich bezwingen, er mußte den vielköpfigen Ungetüm Publikum mit kaltem Blick ins Auge sehen, und alle seine Energie zusammenraffend schaute er auf die Menschenmenge. Allein er hatte keine Kraft überschätzt, der Anblick der spöttischen Gesichter verwirrte ihn vollends, und unwillkürlich glitt sein Auge seitwärts nach der dunklen, kleinen Prosceniumsloge, die leer zu sein schien. In demselben Augenblick aber trat ein Mann an die Brüstung, der ihn mit so höhnischem Ausdruck ansah, daß er auch den letzten Rest seiner Fassung verlor. Er hört und sah nichts mehr, vor seinen Ohren rauschte und brauste es, vor seinen Augen zog ein flimmernder Streifen vorbei und ein banges Leben durchzitterte seinen Körper. Nun war Alles verloren, nur ein Wunder konnte ihm Rettung bringen. Aber woher sollte ihm Hilfe kommen? Etwas von dort drüben, von der Malibran, wohin seine Augen flehend schweiften. Er sah nicht ihr Gesicht, er sah nur den lichten Schimmer ihres Kleides und auf dem weißen Hintergrunde den roten Kameliengweig. Er wußte nicht, ob er noch spielte. Aber der Anblick der Blumen ließ in ihm die Erinnerung an Marietta aufstehen und an das Werk der Menschenliebe, das er getan. Er sah im Geiste wieder die Kleine vor sich, wie sie ihn mit verklärtem Antlitz anschaute, wie sie in kindlicher Einfalt den Segen der heiligen Jungfrau auf ihn herabrief. Ein Strom neuen Lebens durchflutete ihn, er fühlte es, wie plötzlich alle Angst und Beklemmung von ihm wich. Und nun schweifete seine Phantasie zurück. Er sah sich draußen auf der Landstraße nach Pistoja, er hörte Mariettas bittende Worte und schritt neben ihr durch den Wald. Süß sangen die Vögel in den Zweigen, und was ihm die Phantasie so lebendig vorpiegelte, das gab er in Tönen wieder. Er trat in das ärmliche Elternhaus Mariettas, er erblickte den stöhnenden Mann und die jammernde Frau, und seine Geige weinte und schluchzte. Er gab, was er besaß, dem verzweifelnden Kinde, ihre Augen leuchteten auf und über die Saiten glitt ein schimmernder Ton. Er verließ im Aufruhr seiner Gefühle das Haus, er wurde von Marietta eingeholt, sie küßte dankbar seine Hand, gab ihm die Blumen und flehte den Segen des Himmels auf ihn herab, und feyerlich und ernst, wie Glockentöne, erklangen die Weisen. Und nun stürzte er, den Kameliengweig in der Hand vorwärts, die Brust voll der beseligenden Empfindung, eine gute Tat verbracht zu haben, jauchzend und jubelnd schwangen sich die Akkorde auf. Wieder war er im Wald, wieder jubilierten die Vögel, bis eins nach dem andern müde sein Pied verstummten ließ, und der letzte Ton seiner Geige allmählig verklang. Er war zu Ende. Im Publikum herrschte Grabesstille, längst waren alle Zeichen des Mißfallens verstummt. Die Bull machte seine Verbeugung und wollte zurücktreten. Aber nun brach der Bann der Erstarrung, und die Bewunderung der Hörer machte sich in tosendem Beifall Luft. Wie ein Sturm durchbrauste sein Name den Saal. Als sich endlich der Jubel gelegt hatte, trug er mit gleicher Meisterschaft eine Sonate Spohrs vor, der wiederum die ungeteilte Anerkennung des Publikums folgte.

Das dritte Stück war ein Konzert Beriot's. In weiten Sprüngen tanzte sein Bogen über die Saiten, Doppelgriffe Arpeggien gelangen mit erstamlicher Kunstfertigkeit, und mit abergläubender Gewandtheit durchlief sein Spiel die chromatischen Oktaven. Jetzt fühlte er sich als unbestrittenen Herrn auf

seinem Instrument, nun konnte er dreist seinen Blick hinabsenden auf die lautlose Menge, und jetzt konnte auch sein Auge wieder nach der kleinen Prosceniumsloge hinüberschweifen. Wieder sah er den Mann an der Brüstung stehen, dessen durchbohrender Blick ihn so verwirrt hatte, aber jetzt schaute auf ihn ein Auge, das in Bewunderung strahlte.

Die letzten Töne verklangen. Und nun rauschte der wilde Jubel des Hauses noch einmal auf, sein Name ertönte von allen Lippen und immer wieder mußte er sich der begeisterten Zuhörerschaft zeigen. Im Reiche der Kunst hatte ein neuer König den Thron bestiegen.

Als er in das Vorzimmer zurücktrat, da stand vor ihm die Sängerin und neben ihr der Mann aus der kleinen dunklen Loge.

„Mein lieber, großer Freund,“ sagte sie freudestrahlend und drückte ihm warm die Hand, „ich will mich nicht in unnötigen Lobeserhebungen ergehen, sondern Ihnen nur gestehen, daß Ihr Triumph einer der schönsten Augenblicke meines Lebens war. Gestatten Sie übrigens, daß ich Ihnen hier meinen Bräutigam, Ihren Kunstgenossen Veriot, vorstelle.“

Veriot glühte vor Erregung, „Herr, Herr,“ stieß er mühsam hervor, „als ich Sie Ihr Spiel beginnen hörte, erschienen Sie mir als einer der klügsten Anfänger und jetzt, da Sie Ihr Konzert beendet haben, erkenne ich willig Ihre Meisterschaft an. Als ich meine Komposition von Ihnen vernahm, dünkte sie mir etwas ganz Neues, Unbekanntes zu sein. Nie habe ich sie so vortragen hören. — Aber auch dich, liebe Felice,“ wandte er sich an die Künstlerin, „habe ich um Verzeihung zu bitten. Vergib mir meinen törichtigen Zorn, durch den ich dich in Verlegenheit zu setzen glaubte.“

„Dem Neuen sei Gnade gewährt!“ erwiderte die Angeredete fröhlich. „Wie kann ich aber Ihnen, Herr Bull, meinen Dank bezeugen. Daß wir unsere Einnahme teilen ist selbstverständlich; wenn ich Ihnen aber noch ein besonderes Zeichen der Erinnerung an diesen bedeutungsvollen Abend verehren könnte, müßte ich mich ausnehmend glücklich schätzen.“

„Wenn ich um Eines bitten darf,“ versetzte Die Bull mit zitternder Stimme, „dann ersuche ich Sie um den Kameliengweig.“

„Um den Kameliengweig?“ fuhr Veriot auf.

„Ja den Kameliengweig!“ wiederholte Madame Malibran schalkhaft. „Du mußt nämlich wissen, lieber Charles, daß Herr Die Bull mir ihn auf mein Begehren abtrat, als er mich heute besuchte und mir die Bitte vortrug, an unserem Konzert teilnehmen zu dürfen. Er war der geheimnisvolle Betannte aus Paris.“

„Nun wird mir Alles klar,“ rief Veriot voll Eifer. „Du, nun verzeihe mir nochmals, meine liebe, einzige Felice! Entschuldige tausendmal meine blinde Eifersucht!“

Mit heißer Glut ergriff er ihre Hand und küßte sie innig. „Ihre Bitte sei Ihnen gewährt, lieber Freund,“ sagte die Künstlerin nach einem liebevollen Blick auf Veriot zu Die Bull, „hier haben Sie die Blumen, Aber warum bitten Sie mich wieder um diesen Zweig?“

„Es hat eine eigene Bewandniß damit,“ versetzte der Musiker freudig, die Kamelien in Empfang nehmend.

„Ein Bewandniß, das ist ja herrlich! Da müssen Sie uns Ihre Geschichte gleich nachher beim Abendessen zum Besten geben, wozu ich Sie hiermit einlade, und ich werde Ihnen dafür das Geheimniß lüften, wie Ihnen der Kameliengweig zu Ihrem Auftreten verhalf.“

Als das Konzert zu Ende war und nach eingenommenem Mahle der Champagner in den Gläsern perlte, erzählte Die Bull seiner aufstrebenden Zuhörerschaft die Geschichte des Kameliengweiges. Das mildtätige Herz der Malibran wurde bei seinem Bericht von tiefer Rührung erfaßt. Gleich am andern Morgen suchte sie mit Veriot und Die Bull Marietta's Eltern auf. Dem von Die Bull besorgten Arzt empfahl sie die sorgsamste Pflege der Kranken, kaufte ihnen Lebensmittel, Hausrat und Kleidung und übergab, als sie nach einigen Ta-

gen Florenz verließ, Marietta eine Geldsumme, die es später ihren Eltern ermöglichte, in der Stadt sich eine bessere Häuslichkeit zu gründen.^{*)}

Die Bull folgte dem Künstlerpaar nach Rom und Neapel, wo er im Verein mit ihm die kunstförmige Welt entzückte. Sein Ruhm war mit seinem Auftreten in Florenz begründet. Seine Laufbahn glich einem Siegeszug; überall, wohin er kam, wurde er mit Anerkennung und Ehrenbezeugungen überhäuft.

Von all' den Kostbarkeiten aber, die er von seinen Fahrten mitbrachte, war ihm keine teurer, als das Kleinod, dem er seinen Ruhm verdankte, und das er unter Glas und Rahmen stets mit sich führte — der Kameliengweig Marietta's.

Bunte Chronik.

Das Paradies der Heiratslustigen. Mr. Thomas Howell, der Einwanderungsagent der Kanadischen Nordbahn, der 5000 englische Bräute nach dem Nordwesten ausführen will, hat seinen Verzeiger durch England begonnen. Er durchzieht die kleinen Städte und Dörfer von Devonshire und Cornwall und hält Vorlesungen über das Leben auf den kanadischen Farmen, die soziale Stellung der Frau usw. Zum Schluß fordert er alle Anwesenden, insbesondere junge Mädchen, auf, sich wegen weiterer Informationen an seine fünf Assistentinnen zu wenden, die ihn überallhin begleiten. Hunderte von jungen Mädchen aus den beiden genannten Counties haben bereits ihre Namen in die Listen Howells eingetragen. Falls sie das nötige Reisegeld haben, werden sie sofort aufgenommen, falls das aber fehlt, werden ihre Papiere geprüft und, wenn diese zufriedenstellend sind, erhalten die jungen Mädchen freie Passage nach dem Westen. Hier angelangt, mögen sie vorerst in Dienst treten und ihre Auswahl unter den 50.000 Bräutigams ohne Haft und Uebereilung treffen, oder es wird ihnen Gelegenheit gegeben, sogleich in den Stand der Ehe zu treten. Viele Hunderte von jungen Mädchen aus allen Teilen Großbritanniens haben sich schriftlich an Howell gewandt und sich zum größten Teil bereit erklärt, ihre Ueberfahrt selbst zu bezahlen. Mr. Howell verzichtet auf Großstadtbräute, die nicht so gesund wie ihre Schwestern vom Lande sind und zu große Ansprüche machen.

Eine Schönheitskonkurrenz im Gerichtssaal. Ein amüsanter Prozeß, bei dem die Geschworenen eine Art Schönheitspreisgericht bildeten, wurde vor dem Londoner Gericht verhandelt. Klägerin war die bildschöne Schauspielerin Miss Eva Chaplin; sie klagte auf Schadenersatz gegen den Theaterdirektor Seymour Hicks, weil er ihr bei einer von ihm ausgeschriebenen Schönheitskonkurrenz keinen Preis erteilt hatte. „Hicks hatte“, so führte der Rechtsanwalt der Dame, Mr. Smith, ein königlicher Rat und Mitglied des Unterhauses, aus, „im Jahre 1908 in der Londoner Zeitung Daily Express eine Schönheitskonkurrenz ausgeschrieben, der zufolge unter zwölf der schönsten jungen Mädchen 144.000 Mark verteilt werden sollten, und zwar in Gestalt von Wagen. Hicks verpflichtete sich, die zwölf Siegerinnen zu Schauspielerinnen zu erziehen, und erklärte in seiner Erklärung der Konkurrenz großmütig, diese sollten die Stellen derjenigen seiner Theaterdamen ausfüllen, die sich mit Lords verheirateten. Es sei kein Vergnügen für ihn, daß die hübschen Mitglieder seiner Truppe es immer so eilig hätten, Herzoginnen zu werden; er suche ernsthaft gefinnete Mädchen. Die Sache zog natürlich ungeheuer; 6000 Bewerberinnen meldeten sich. Hicks und seine Berater wählten von diesen 250 aus, die den Lesern des Daily Express zur Auswahl im Bilde vorgeführt wurden; diese sichten wieder fünfzig von ihnen aus, und von diesen

^{*)} Die Malibran war bekannt wegen ihrer verschwenderischen Freigebigkeit. Die ungeheuren Summen, die sie erwartete, verwendete sie zum größten Teile zu wohltätigen Zwecken.

Das Erbe der Deutschen Ritter.

Kulturhistorische Erzählung aus dem siebenbürgischen Burzenlande. Von Dr. Emil Fischer.

Es war noch früh am Morgen, als der Bruder Kapeller schon die Prime zu lauten begann. Die Töne des Glöckchens klangen silberhell bis zur Hügelkuppe hinauf, wo der Landmeister sich gelagert hatte. Die sanfte Mulde und einige Tannen mit tief herabhängenden Ästen hatten hinreichenden Schutz gegen die wehende Nachluft geboten. Am Rande der flachen Grube stand ein uralter Eichbaum, der vom Blig getroffen, völlig ausgebrannt war. Der übrig gebliebene Stamm war von den Spechten durchlöcherter, die in dem morschen Holz nach Maden und Puppen suchten. Weit ringsum war der Boden mit Splintern und Spähnen bedeckt. Es war eine richtige Spechschmiede. Dort hatte der Landmeister, ein starker Mann inmitten der Fünfziger, die Nacht verbracht. Auf das mahnende Glockenzeichen hatte er mit den vorgeschriebenen Gebeten und den Kniebeugungen begonnen und da es Freitag war, wo die Juste, die körperliche Bückigung, vorgenommen werden mußte, so legte er den braunen Mantel ab, löste den Schwertgurt und führte als Ersatz für die Geißel mit dem Riemen des Wehrgehänges die üblichen Streiche auf seine Schultern.

Zulkun und Hibdi waren schon geraume Zeit vorher auf eine höhere Kuppe hinaufgestiegen, um nach dem Anwesen Zulkuns besorgte Ausschau zu halten. Der Hof war nämlich allein in der Hut seiner Frau Zutta, der Tochter Osmundis und des lahmen Schmiedes Hatto zurückgeblieben. Freilich gehörten auch noch zwei Knechte zu seiner Wirtshaft, die aber waren um diese Jahreszeit mehr auswärtig, auf der Rodung mit Äckern und sonstiger Feldarbeit beschäftigt.

Von der Spitze des höheren Hügels konnte man Zulkuns Hof gut ausnehmen. Da erhob sich das Haus aus Bohlen gezimmert und dahinter standen zwei uralte Eichbäume. Auf einem war ein „Bogelsang“, das heißt eine Baum-

laube errichtet, von der man Umschau halten und wohin man sich im Falle der Not wohl auch für eine Weile retten konnte.

Die beiden Bauern standen und blickten in das Zweilicht der Ebene hinaus. Zulkun schien vom Erschauen nicht übel befriedigt zu sein, denn er äußerte keine Befürchtungen mehr. „Und ich kann umso ruhiger sein“, sprach er erleichtert aufatmend, „wenn, wie ihr sagt, Tammo, euer Sohn, auch nach meinem Hof geritten ist. Seit Kindesbeinen geht er ja bei uns ein und aus. Das Herz lacht mir, so oft ich ihm in die Augen sehe.“

So standen die Bauern und verschauften noch ein wenig. Hibdi war der ältere, eine derbe vierchrötige Gestalt, mit mächtigen Schultern und Hüften. Auf dem grauen, fast zu großgeratenen Haupt trug er einen schweren Topfhelm mit Nasenplatte und Halsberge und auf dem Rücken hatte er einen langen Schild hängen, auf den ein steigendes Roß in roter Farbe, das uralte Wappentier der Sachsen, gemalt war. Um die Leibesmitte hatte er an einfachem Lederband ein langes Schwert gebunden.

Zulkun, ebenfalls hanebüchen, wie mit der Art zugehauen, war wohl um ein Jahrzehnt jünger. Auch er trug einen derben Eisentopf auf dem Kopf und hielt eine Lanze mit rohem Schaft in der Faust.

Beide Bauern hatten vor ein paar Jahren den Kreuzzug des König Andreas nach dem Gelöbten Lande im Gefolge der Deutschen Ritter mitgemacht. Das Heilige Grab sahen sie aber nicht und lagen fast ein Jahr bloß vor Akkon. In jenen Monaten waren sie sich sicher näher gerückt, als in manchen Jahren im Burzenland, in dem sie sich ehemals fast ein wenig feindlich gegenüberstanden waren.

Zulkun hatte die dalmatische Heimat schon als junger Mann verlassen. Der immer mehr zunehmende Druck der heimischen Herrenleute war ihm unerträglich geworden, es kam zu einem Aufstand mit schwerer Tat und Zulkun rückte in die Fremde aus. Er schloß sich einem Trupp von Nachzügeln an, die aus dem Rheinland und dem Holsteinschen nach Sobinborgen auszogen. Aber auch dort, in den neuen Siedlungen

litt es ihn nicht allzulange, bis er hier, wo das deutsche Vaterland schon ein Ende hatte, am Eingang ins Burzenland endlich fand, was er so lange anderwärts gesucht hatte: schwere Arbeit, Gefahren, Entbehrungen, ja Not, aber eine ungebundene Freiheit. Anfangs trieb er auf einer Waldblocke die Zerkerei, er hatte einige hundert Bienenstöcke aus hohlen Baumstämmen gefertigt; dann baute er sein Blockhaus, befestigte es, rodete den Wald, erwarb auch einiges Vieh und führte zum Schluß Zutta, die Holsteinerin, die er auf der Fahrt nach dem Lande „Jenseits des Waldes“ (Transylvanien) kennen gelernt hatte, heim.

Als Zulkun ankam, da war Hibdi schon im Lande. Sein Sohn Tammo, damals ein ganz kleiner Junge, lebte anfänglich bei Verwandten im nahen Rupeß, der Vater aber streifte unstet in den ungeheuren Wäldern und auf den hohen Schneebirgen umher. Er stellte dem Herz, dem Wiber und den Wardern nach, erlegte den Aurochs, das Urschwein und den Gelbhirsch und rang selbst mit den Bären. Eine Höhle genügte ihm als Wohnstätte und wenn es sein mußte, so kam er mit einer Handvoll Bucheckern oder mit wilden Beeren aus. Hatte er genug Felle zusammen — auch von den wilden Hirten und Jägern des Landes waren sie leicht zu erwerben — so setzte er sie an durchziehende Händler ab oder trug sie wohl selber zu bekannten Kürschnern in den deutschen Dörfern auf dem benachbarten „Königsboden“. Seit die Ritter im Burzenland die Herren waren und auch hier Dörfer und Märkte entstanden, gab er seinen halbwüchsigen Knaben, um ihn näher zu haben, zu deutschen Bauern bei der Mergenburg in die Obhut. Von dort ritt oder lief der Junge häufig zu Zulkuns Hof hinüber und konnte stundenlang mit der kleinen putzigen Osmundis schäkern und spielen. Mit zwanzig Jahren trat er als „Heimlicher“, als Halbbruder in den Orden, zum nicht geringen Verdruß des alten Hibdi. Sein einziger Trost war es noch, daß er als Zugewandter nicht gerade mit Haut und Haaren den Brüdern verschrieben war. Und dann stand es ja bei ihm felsenfest, daß „die Zeiten sich ändern müßten“. Auch jetzt dachte er wieder daran.

(Fortsetzung folgt.)



Auszig erkor Hiels die triumphierenden zwölf. Aber obwohl die schöne Klägerin unter den fünfzig war und von ihrer Abtheilung die schönste erwählt wurde, hatte sie der mißgünstige Beflagte übergangen. Dafür hatte er acht von seiner eigenen Truppe unter die zwölf Siegerinnen gebracht. Die Klägerin erschien selbst als Zeugin und berückte die Sinne der Richter, Anwälte und Geschworenen in einem entzückenden blauen Hut und schwarzen Samtkostüm. Das Resultat war, daß sie zweitausend Mark Schadenersatz zugesprochen erhielt.

Auch nicht schlecht. Dieser Tage hat sich vor dem Brüsseler Gericht ein Ehescheidungsprozeß abgepielt, in dem der Mann für den schuldigen Teil erkannt wurde. Als der Richter die Ehescheidung ausgesprochen hatte, verlangte die geschiedene Frau eine Bestrafung ihres Gatten wegen Ehebruchs. Eine derartige Bestrafung kann aber nach belgischem Gesetz nur erfolgen, wenn der Ehemann die Genehmigung zur Strafverfolgung gibt. Der Richter fragte daher den Beschuldigten, ob er eine Genehmigung erteilen wolle, daß gegen ihn selbst eine Strafe ausgesprochen werde. „Ich bin so froh, daß ich von dieser Frau geschieden bin“, antwortete der Beschuldigte, „daß ich mit Vergnügen die Genehmigung zu einer Strafverfolgung gebe, die rückwirkende Kraft haben soll.“ Mit lächelnder Miene verurteilte der Richter den Angeklagten und legte ihm die mindest zulässige Buße von einem Franc auf.

Sie hat es nicht nötig! Der „Schwarzwalder Bote“ erzählt folgendes Geschichtchen: Einer Frau aus einem Nachbarorte von Kenzingen fiel eine Erbschaft aus Amerika — es sollen etwa 11,000 Mark sein — zu. Durch die Vermittlung des deutschen Konsuls war das Geld der Landeshauptkasse in Karlsruhe überwiesen worden und sollte nun gegen Quittung der glücklichen Erbin ausbezahlt werden. Die Sache hatte aber einen Haken. Die Frau verweigerte die Unterschrift mit der Begründung: „Ich bruch bei Geld, d' Hühner lege wieder!“ Alle Ueberredung war umsonst und so lagert das Geld noch in der Landeshauptkasse und wartet geduldig, bis die Hühner nicht mehr legen.

Empörung. Mit meinem Bräutigam ist nicht mehr auszuhalten! Neulich erhält er von meinem Papa dreitausend Kronen zur Ausstattung eines Herrenzimmers. Und nun verbraucht er das Geld für die Ausstattung eines Frauenzimmers!

Die Kulturarbeit des Deutschtums in Rumänien. Das Werk des Herrn Dr. Emil Fischer ist in Bukarest eingetroffen und ist in den Buchhandlungen Socer u. Comp. und „Cartea de aur“ (gegenüber dem Episcopiegarten) sowie beim Verleger, Str. Moei 5, zu haben.

Bukarester Vergnügungsanzeiger.

Heute Abends: Nationaltheater. Rumänisch-dramatische Gesellschaft. — Zur Aufführung gelangt: Pär de Iup. Theater Modern. — Rumänische dramatische Schauspieltruppe Davila. — Zur Aufführung gelangt: „Cidul“, Tragödie in 5 Akten. Theater Leon Popeseu. — Rumänische Operntroupe Grigoriu. — Zur Aufführung gelangt: „Eine Nacht in Venedig“. Zirkus Sidoli. Grosse Vorstellung des Zirkus Sidoli. — An Sonn- und Feiertagen 2 Vorstellungen. Volta Bristol und Volta Strada Doamnei. — Stündliche Kinematograph-Vorstellungen.

Handel und Verkehr.

Zum Fleischexport aus Rumänien. Das Domänenministerium hat beschlossen, daß die erste Ausfuhr von geschlachtetem Fleisch nach Oesterreich-Ungarn im Laufe der nächsten Woche stattfindet. Das Vieh (vornehmlich Schweine) wurde im provisorischen Schlachthaus in T. Severin geschlachtet.

Die Frage des Zollnachlasses für Schwefelsäure. Die Petroleumindustriellen des Landes haben wiederholt von der zuständigen Behörde den Zollnachlaß für Schwefelsäure verlangt. Da das Handels- und Industrieministerium dieser Tage wieder von Seite der Petroleumindustriellen ein diesbezügliches Gesuch erhielt, berief der Minister Nenitzescu für Freitag früh eine Abordnung dieser Industriellen um mit ihnen die Frage zu besprechen. Die Abordnung der Petroleumindustriellen besteht aus den Vertretern der Gesellschaften „Colombia“, „Franco-Romana“, „Romana-Americana“, „Austro-Romana“ und „Vega“.

Insolvenzen. Fallit wurden erklärt: Constantin Petre, Gem. Chiajna. — Ion Matache, Ciorogarla-Därvari. — Simion Constantinescu, str Bazaca 3. — Vasile H. Chiriac, Schuhwaaren, Curtea-de-Argesch, (Piteşti).

Das hiesige Handelsgericht hat die Verhandlung für die Falliterklärung der Firma Mitica Enescu, str Macelari 26 und C. D. Grigorescu, Cuza-Voda 108 verschoben:

PURGEN

Weltbekannt als Ideales Abführmittel

Einzig gegen Verstopfung, Migräne und Congestionen. Angenehm zu nehmen, sehr wohlfeil. Ein Carton mit 25 Tabletten bei 1.50. Man hüte sich vor den vielen im Handel befindlichen gänzlich wertlosen Imitationen. Gibt nur in Original-Cartons mit rumänischer Inschrift auf der Rückseite und den Worten „PURGEN—BAYER“ auf jede Tablette eingepreßt.

Table with 2 columns: Location and Price. Includes entries for Braila, Constantza, Chicago, New-York, Paris, März-Juni, März-Juni, Liverpool, Berlin, Budapest, and Offizielle Börsenkurse.

Table with 2 columns: Location and Price. Includes entries for Wien, London, Amsterdam, and London.

Table with 2 columns: Location and Price. Includes entries for London, Paris, Wien, and London.

Table with 2 columns: Location and Price. Includes entries for London, Paris, Wien, and London.

Table with 2 columns: Location and Price. Includes entries for London, Paris, Wien, and London.

Table with 3 columns: Location, 7. Febr., 8. Febr. Includes entries for Turnu Severin, Calafat, Bechet, Turnu Magurele, Giurgiu, Oltenitza, Calaraschi, Cernavoda, Gura Jalomitzei, Galatz, Tulcea.

Table with 4 columns: Location, Direction, Height, Celsius. Includes entries for Donau, Drau, Save, Theiss.

Leipzig Friedr. Meier, Inhaber der über Europas Grenzen bekannten frühesten Handelsakademie. Prospekt gratis.

Leib COCS Leib 56

aus der Uzine in Säcken ins Haus geliefert.

Antraeit, Briquette

für gemauerte und Porzellan-Defect.

Garantirtes Gewicht.

A. Löwrbach & Co.

Calea Victoriei 146

Brennholz.

Telegramme.

Ausbreitung der Pest in China. — Tausende von Leichen auf der Straße.

Ueber die Pest in China werden greulich Details gemeldet. Die Epidemie greift fürchterlich um sich und hat geradezu kolossale Dimensionen angenommen. Die Behörden stehen der Katastrophe gegenüber ratlos da und alle Maßnahmen, der fürchterlichsten Krankheit zu steuern, haben sich bisher als erfolglos erwiesen.

Petersburg, 8. Februar. Aus Charbin wird hieher gemeldet: Sämtliche Dörfer auf dem Wege nach Peking sind infiziert. Auf den Straßen liegen überall Leichen. In Peking selbst ist eine furchtbare Panik ausgebrochen. Es sind sämtliche Verfügungen getroffen worden, die Konsulate zu isoliren, was auch bisher gelungen ist. Der Verkehr an den chinesischen Bahnen ist eingestellt. Die Behörden stehen kopflos den Ereignissen gegenüber. Sie befürchten den Ausbruch einer antichristlichen Bewegung und alles, was sie tun oder unterlassen, geschieht aus diesem engen Gesichtspunkte. Das Anlegen der Schiffe in Kladischan wurde verboten. Es wurde der Kriegszustand erklärt.

Bekanntmachung.

Montag, 13. Februar n. St. 1911 vorm. 10 Uhr findet im Spezialziehungssaale der priv. Klassenlotterie des Königreiches Rumänien, Calea Victoriei 192 — das Haus dem Finanzministerium gehörig — die Füllung und Vermengung der 3000 Gewinnste der 3. Klasse der IX. Lotterie statt.

Die Ziehung der 3. Klasse findet am Dienstag, 14. und Donnerstag, den 16. Februar n. St. gleichfalls im obengenannten Spezialsaale statt.

Diese Ziehung wird vor einer Spezialkommission welche mit königlichem Dekrete Nr. 4441 vom 29. Dezember 1906 eingesetzt wurde, sowie unter Aufsicht der Herren Kontrolloren des Staates stattfinden.

Bei dieser 3. Ziehung werden 3000 Gewinnste gezogen, bei welchem der grösste Treffer im günstigsten Falle Lei 80.000 beträgt. Das Publikum ist eingeladen sowohl bei der Vermengung als auch bei der Ziehung anwesend zu sein.

Das Ergebnis der Ziehung wird am selben Tag zur Kenntnis des Publikums gebracht werden, und zwar durch, von den Beamten der Direktion gefertigten Eilliste, die am nächsten Tage auch im Amtsblatte „Monitorul Oficial“ erscheinen wird.

Das Publikum wird hierdurch aufmerksam gemacht, dass nur diejenigen Gewinnste zur Auszahlung kommen, welche in den offiziellen Listen, die die Unterschrift eines Staatskontrolleurs und des Direktors der Lotterie tragen müssen, angegeben sind.

Die Generaldirektion der Klassenlotterie.

Alleinstehende gute Köchin, welche im Hause etwas mithilft, gesucht.

Adr. in der Adm. des Blattes.

Gesucht für ein großes Möbelgeschäft in der Hauptstadt ein Hilfsbuchhalter

bei gutem Salair. Kenntnis der deutschen und französischen Sprache erforderlich.

Offerten unter „Mobile“ an die Annoncen-Agentur D. Adantio Strada Carol 104.

Intelligenter, arbeitsfreudiger Kaufmann, erste Kraft,

perfekter Korrespondent, bilanzfähiger Buchhalter, in administrativer und organisatorischer Hinsicht befähigt, den Chef vollkommen zu vertreten, sucht entsprechende Stellung.

Gef. Zuschriften erbeten unter „Erste Kraft“ an die Admin. des „Bukarester Tagblatt“.



Bankhaus
Isac M. Levy S r i
Gegründet 1873
Calea Victoriei 44

Bukarester Börse:

Table with columns for 'Effekten-Kurse', 'Kauf', and 'Verkauf'. Lists various securities like 'amort. Rente von 1903', 'interne', 'externe', 'amort. Rente von 1905', 'Comunal-Districts-Obligationen', 'Anteile 1903 und 1906', 'Fonc. rural-Briefe', 'Urban-Briefe, Bukarest', 'Bassy', and 'Bon. Rassa Rurala'.

Table with columns for 'Aktien-Kurse', 'Kauf', and 'Verkauf'. Lists stocks like 'Banq. National', 'Agricol', 'Rassa Rurala', 'Dr. Blant & Co.', 'Banq. de Cred. Rom.', 'Generala', 'Nationala', and 'Banq. de Cred. Rom.'.

Table with columns for 'Wäuzen- und Banknoten-Kurse', 'Kauf', and 'Verkauf'. Lists 'Napoleon d'or' and 'Rone'.

Table with columns for 'Devisen-Kurse', 'Kauf', and 'Verkauf'. Lists 'London', 'Paris', 'Berlin', 'Belgien', and 'Wien'.

Verkauft Originallose der kgl.-rum. Staats-Klassenlotterie.

Ziehung der 3. Klasse am 1. 14. u. 3. 16. Febr.
Kauflos: Ein Ganzes 68 Lei, ein Halbes Lei 34, ein Viertel Lei 17, ein Achtel Lei 8.50

Dr. A. Barasch
Spezial-Arzt

für Geheime-, Haut- und Haarkrankheiten
Calea Victoriei 120 (neben Biserica alba)
Consultationen von 8-10 vorm. und 2-6 nachm
Spricht auch Deutsch. Telefon 29/1

Dr. Friedrich Thör

Beitl schnell! sicher, schmerzlos und ohne Berufsstörung
Geschlechtskrankheiten und Impotenz
nach 32-jähriger Erfahrung als Spezialarzt.
Str. Bubu Ciutargi No. 1 bei Str. Sf. Voivozi
Consultationen von 10-3 und von 8-9 Uhr abends.

Dr. L. Weintraub

Spezialist in
Geschlechts-, syphilitischen- und Haut-
krankheiten, Frauenkrankheiten.
Holt Impotentia virilis mit bestem Erfolg.
Consultation von 9-11 vorm. und 1-3 nachm
Str. Carol 16, Haus Ressel, vis-à-vis der Post.

Dr. V. Oprescu

Clinischer Arzt am Coltea-Spital.
Spezialist für Haut-, Geschlechts- und Haarkrankheiten.
Str. Sf. Constantin 10.
Konsultationen in deutscher Sprache von 1-2 nachm.
und 6-7 1/2 abends.

Dr. Bauberger

wohnt im eigenen Hause
8 - Strada General Florescu - 8
Modernes zahnärztliches Atelier
für künstl. Zahnersatz, künstl. Zähne ohne Gaumen-
Platten. - Plomb in Gold, Platin etc.
Schmerzloses Zahnziehen.

Dr. Grigoriu M. Cristea

von der Wiener Fakultät.
Gew. Internarzt an der Klinik der Herren Prof. Giffelsberg u. Prof. Schanta
Spezialarzt für
Geburtshilfe und Frauenkrankheiten.
Strada Popa Rusi 2 (Ecke Str. Italiana). - Telefon 22/57.
Ordinert von 2-4. Unentgeltliche Ordination von 6-7.

Möbliertes Zimmer

mit separatem Eingang, eventuell Frühstück und Mit-
tagssmahl, sucht Ivanji, Str. Doamnei 11.

Wundervolles
Klima



Angenehmster
Aufenthalt

Von Bukarest in 53 Stunden.



Bukarester Deutscher Turnverein

Gegründet 1867.

Sonnabend, den 11. Februar (29. Januar) 1911
in den festlich decorierten Grotto-Sälen:

Im Märchenlande
1000 und 1 Nacht
Elite Turner-Kostüm und Maskenball.

Qual-Eröffnung 9 Uhr abends. - Umzug des Prinzen Karneval mit seinem Gefolge, seinen Karawanen und Kameelen, 11 Uhr abends.

Eintrittspreise:

Für Mitglieder pro Person bei 8. - Für Gäste pro Person bei 6,
Bogen inklusive Entree in den Ballsaal:
Für Mitglieder: Barterre bei 32, 1. Rang bei 24.
Für Gäste: Barterre bei 48, 1. Rang bei 36.
Einzelsitze im Balkon:
Für Mitglieder bei 4. - Für Gäste bei 7.

Karten sind zu haben durch die Vorstandsmitglieder, im Vereinslokal, bei Herrn Georg Krieger, Adresse Philipp Haas & Söhne, Str. Pipscani 10, Fern S. Korn, Photograph, Calea Victoriei 29.

Gruppen sind beim Turnrate anzumelden.

Allgemeine Bestimmungen:

- 1. Den P. L. Bogenbesitzer, welche nicht im Kostüm oder maskirt, jedoch in Balltoilette erscheinen, ist das Benützungrecht der Bogen vom Beginn des Festes an eingeräumt, jedoch das Betreten des Ballsaales vor Mitternacht nicht gestattet.
- 2. Nicht kostümirten Teilnehmern ist der Eintritt in den Ballsaal erst nach Mitternacht gestattet.
- 3. Die Karten sind nur für die Personen gültig, auf deren Namen selbe lauten; zur Ausfolgung von Karten an Nichtmitglieder bedarf es der schriftlichen oder persönlichen Einführung durch ein Mitglied; am Ballabend selbst findet kein Kartenverkauf statt.
- 4. Zweifelhafte Kostüme irgend welcher Art werden keineswegs zugelassen.
- 5. Die P. L. Teilnehmer werden gebeten, sich vor Mitternacht nicht zu demastieren.
- 6. Die Mitglieder des Empfangs- und Ordnungs-Komitees sind durch weiß-rote Schleifen kenntlich; den Anordnungen dieser Herren ist unbedingt Folge zu leisten.

Bukarester Deutsche Liedertafel.

Gegründet 1852. „Durch's Lied zur Tat!“
58. Vereinsjahr 1910/11.

JULIUS-ALBENS

veranstaltet von den Sängern der „Bukarester Deutschen Liedertafel“ am 5./18. Februar unter der Debiße:

Fabel und Fibel.

Programm:

- 1. Kinderliedermarsch. 2. Frei nach Schiller. 3. Plastische Musik. 4. Wohlerzogenes Mädchen-Pensionat. 5. Ammen-Dur-tett. 6. Die schlimmen Buben in der Schule, Singspiel von Nestroy. 7. TANZ.

Karten sind im Vorverkauf bei Herrn H. Siebeneicher, Str. Smerdan 24; bei den Sängern und dem Hausinspektor Goldschmidt erhältlich.

Gastkarten bei 3, Mitgliedskarten bei 2 pro Person.
Garderobe-Gebühr pro Person 50 Bani.
Das Reisefond-Comitee.

Schön möblierte Zimmer
billig zu vermieten.

Alca Balcoianu 9.

Deutsches Mädchen

aus besserem Hause sucht Stellung als Erzieherin oder Bonne.
Auskunft erteilt die Admin.

In deutscher Pension

ist ein schönes, gut möbliertes Zimmer (mit vorzüglicher Pension) zu haben.
Calea Profchilor 176, I. Stock. (Ecke Boulevard Carol).

Möbliertes Zimmer

samt Pension bei deutscher Familie.
Eingang Str. Blanari No. 35
neben Str. Pipscani.

Tüchtiger
Reisender
und Platzagent

in der Eisenbranche verkehrt, wird per sofort gesucht.
Kenntnisse der Manufakturbranche erwünscht. Anfangsgehalt
bei 3000. - jährlich.
Nur erstklassige Kräfte mit Primäreferenzen wollen sich wen-
den an Paul Schuele, Strada Doamnei 14.

Junger Mann

Christ, welcher wenigstens drei Realklassen absolviert hat und
der deutschen und rumänischen Sprache in Wort und Schrift
mächtig ist, wird für das Büro einer Fabrik gesucht.
Offerten unter „C. R. 27.“ an die Admin.

Wenn Ihre Augen

sehen könnten, wie viele gefährliche Mikroben
in dem Wasser verdeckt sind, das sie trinken,
würden sie zweifellos nur das natürliche alka-
line Wasser HYGEIA trinken, das
alleinige, das durchaus mikrobenfrei ist und
von unsern medizinischen Comitäten als das
wirkungsvollste u. in der Bekämpfung und
Verhinderung der Krankheiten des Magens
der Leber, des Blutes, Nieren, Dysenterie,
Rheumatism. empfohlen wird. Wird
überall verkauft: Gr. Flasche 85, ge-
wöhnl. Fl. 70, kleine Fl. 50.
Int. Brüsseler Ausst.: Gld. Med.
Int. Ausst. f. Haushaltungs-
kunde in Paris: Ehren dipl.
u. Kreuze, gold. Medaille



Dr. Căhănescu

in Wien approbiert
corresp. Mitglied der Vereinigung für Geburtshilfe in Paris hat sich,
nach langjähriger Praxis im In- und Auslande als Spezialarzt für
innere und Frauenkrankheiten (Geburtshilfe)
sowie für geheime Krankheiten
in Bukarest Strada Fontanei (Egger) 100 niedergelassen.
Ordination: 2-5 nachm.

Grösste Auswahl Teppichen
von Vorhängen, Draperien, Linoleum im grossen Warenhause

Marco Dattelkremer

Strada Carol 62 I. Etage (vis-a-vis vom Hotel Regina).
Herabgesetzte und feste Preise. - - Zahlungserleichterungen.

Dampf-Färberei und chemische
Waschanstalt

S. Senghaas

Bukarest, Str. Izvor 26-28
Gegründet 1898

empfiehlt sich im Färben von Her-
ren- u. Damenleibern, Möbel,
Teppiche, Dekorationsstoffen,
Vorhängen, Spitzen etc. in nur
echten Farben, welche nicht ab-
schmugen!

Spezialität:

Chemische Reinigung für Herren und
Damenleibern, Vorhängen, Spitzen
Teppiche etc.
Keine teuren Fäkalen, daher
billiger als irgendwo

VICHY Die Aerzte der ganzen Welt erkennen an, dass die Staatsquellen von **VICHY** zu **Kaus-Trinkkuren** tatsächlich die besten und wirksamsten sind. Unerreichte Heilerfolge werden erzielt mit

VICHY CÉLESTINS bei Nieren-, Harn- und Blasenleiden, Gicht und Diabetes.

VICHY GRANDE GRILLE bei Leberleiden, Gallenstein, Stauungen in den Unterleibsorganen.

VICHY HOPITAL bei Verdauungsstörungen (Magenatonia, Säurebildung, Magen- u. Darmkatarrhen).

Man bezeichne genau die Quelle und achte auf den Namen derselben auf Flasche und Kork. Zu beziehen durch die Mineralwasserhandlungen und Apotheken.

Grand Hotel und Café „Bristol“
Bukarest.

Unter Leitung des bestbekannten Hoteliers F u b n. Erneuert und möbliert im allermodernsten Styl. Elektrisches Licht, Lift, Wäber, Telefon etc. Elektrische vor dem Hotel. Automobil u. Wagen im Haus. Im Café befinden sich alle Zeitungen der Welt. Für Handeltreibende ermäßigte Preise.

Besitzer: F u b n.

Es fehle in keinem Haushalte.
Dr. Konya's
Franzbranntwein

Die Muskeln kräftigende, schmerzstillende Einzelburg, u. fehlbar bei Nierenschwäche, Gicht, Herzschuß etc. Erhält die Gesundheit, Kraft und Schönheit des Körpers.

Taschenfläschchen 50 Bani. — Originalflasche Lei 2.

Menthol-Franzbranntwein

Dr. Konya, zeichnet sich durch seine antiseptischen, die Nerven beruhigenden, erfrischenden Eigenschaften aus und wird als solcher überall gegen rheumatische Kopfschmerzen sowie bei katarrhischen Leiden mit bestem Erfolge angewendet.

Taschenfläschchen 60 Bani. — Originalflasche Lei 2.25.

Erhältlich in Apotheken und Droguerien.

Man hüte sich vor Nachahmungen! Jede Flasche mit echtem Dr. Konya's Franzbranntwein trägt die Schutzmarke „Fortuna“ und Unterschrift am Galse „Dr. Konya u. Sohn“.

Das bekannte Restaurant und Bierhaus
„La Capra“

Strada Isvor 13

wird Sonntag, den 23. Januar (5. Februar) eröffnet. Deutsche und französische Küche unter der Leitung des bekanntesten Restaurateurs **Arghir Papadopol**.

Täglich Wiener Guliasch um 10 Uhr vorm. Kalte Speisen. In- und ausländische Weine. Spezialbier.

Das Lokal ist zu jeder Nachtstunde geöffnet.

C. Zeffel
Holzindustrie-Walderploitation, a. S.
Bukarest, Calea Plebnei Nr. 193-195.

Tischlerei mit Dampftrieb.
Mobilien, Eisschränke, Parketten. Vollständige Bureau-Einrichtungen. Holzriemenscheiben. Türen und Fenster. Schranktüren, Kellertreppen, sowie alle Artikel der Holzindustrie.

Bestaffortierte Niederlage von **Bau- und Tischlerhölzern.**
Brennholz.

Carbolinum Avenarius Patent, bester Schutz gegen Fäulnis des Holzes.
Telephon Nr 11/37 und 24/93

Banca Bucuresti

Bukarest — Strada Halelor 17 und Strada Carol 74 — Bukarest (neben Dacia — Großer Platz — Sf. Anton). — Telephon 16/0.

Uebernahme von Summen zur Verzinsung mit 6% (Sechs Prozent) jährlich, (aus der Provinz durch Postanweisung) auf Einlagsbüchlein Beträge von 50 Bani bis 10.000 (zehntausend) Lei.

Annahme von Depositengeldern in verzinslicher Rechnung und auf fixen Termin. Bedingungen nach Uebereinkommen.

Discontierung von Conpons. — An- und Verkauf von öffentlichen in- und ausländischen Wertpapieren.

Darlehen zu 8% (acht Prozent) jährlich in gesicherten Hypotheken 1. und 2. Rang auf Güter und Häuser.

Unentgeltlich werden Nummern von ausgelassenen Effekten und Loose ausgeführt.

Entlastung von Wechseln, zahlbar in Bukarest und in der Provinz. Vermittlungen für Kauf und Verkauf von Häusern u. Gütern. Auswechslung aller Münzsorten, Banknoten etc.

Limbi Moderne
„Metoda Berlitz“
Palatul Bailor Eforiei, Boulevard Elisabeta

Konversationschule
rumänisch, französisch, englisch, deutsch etc.
Spezielle Professoren betreffender Nationalität. Tag- und Abendkurse.
Besonders Ausländern für die Erlernung der rumänischen Sprache zu empfehlen.

Restaurant SEITZ
(D. D. ZOGRAFI)
Strava Academiei No. 5.

Ab Donnerstag, den 6./19. Januar 1911

Erstes Auftreten
des Klavier-Humoristen und Konzert-Kunstpfeifers am Klavier

LORIS

Erzielte die größten Erfolge und Anerkennungen in seinem einzig in dieser Art existierenden Genre, überall wo er auftrat.

Für beste Speisen und Getränke ist geforgt.
Klublokal des deutschen Meisterverbandes.

Eintritt frei. — Die ganze Nacht geöffnet.
Um recht zahlreichen Besuch bittet ergebenst R. Seitz.



Sie werden schon recht grau
Ihre Stellung leidet Schaden.

Man glaubt nicht mehr an Ihre Leistungsfähigkeit. Verdorren Sie daher das Uebel.

und verwenden Sie ausschließlich

W. Seeger's Haarfarbe
welche einen Weltruf erworben hat.

Sie färbt weißes oder im Ergrauen begriffenes Haar sofort und nach Wunsch in den Nuancen schwarz, braun, gatain oder blond.

W. Seeger's Haarfarbe
gibt dem Haare ein vollständig natürliches und jugendliches Aussehen.

Im Gebrauche denkbarst einfach, Unschädlichkeit amtlich bestätigt.

Preis einer Flasche Lei 2.50.

Zu haben in allen Droguerien und Apotheken.
General-Depot in Bukarest,
Str. G. G. Cantacuzino 40.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Besuchen Sie
das grosse Manufaktur- u. Leinwandgeschäft
„La Vulturul de mare cu pestele in ghiare“
THEODOR ATANASIU
Str. Carol 80-82, Str. Bazaca 1-3, Str. Halelor
Bukarest, Grosser Markt. Telefon 14/20.
In 20 spezielle und reichlich assortierte Rayons eingeteilt.
Bescheidene und durchaus feste Preise.

RAYONS:

1) Seidenwaren.	13) Toiletteartikel u. Weisswäsche für Herren.
2) Seldestoffe.	14) Weisswaren und Brautausstattungen für Damen.
3) Konfektionen für Damen und Kinder.	15) Vollständige Auswahl von Taufartikeln.
4) Kleider f. Damen u. Kinder	16) Kurzwaren und Lieferungen für Schneiderel.
5) Verschiedene Stoffe.	17) Zephir-Leinwand und Molton.
6) Plusch und Samtte.	18) Baumwolle u. Rohselde.
7) Möbelstoffe, Teppiche und Linoleum.	19) Grosse und kleine Bettdecken.
8) Messgewände.	20) Hausjacketen für Damen und Kinder.
9) Stoffe für Herrenkleider.	
10) Spezialität für Hüte u. Kappen f. Herren u. Kind.	
11) Weisswaren, Leinwände.	
12) Spitzen und Stickereien	

Stets im Lauffenden mit den Saisonartikeln.
Besuchen Sie das Geschäft und Sie werden sich überzeugen.

Hochachtungsvoll
THEODOR ATANASIU

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Otto Harnisch & Co.
Inhaber: G. RICK.
Kgl. rum. Hof.
Bukarest — Str. Academiei 29. Telefon 10/89.

Fabrik von Ledertreibriemen
garantiert nur aus prima englischem Kernleder.
Spezialität: Fast dehnfreie, gerade laufende **Dynamorriemen.**

Kameelhaarriemen „Excelsior“
(schwarze Farbe)
Verbinder für Riemen. Näh- und Binderriemen.

Mineralöle und Fette, russischer und amerik. Provenienz.
Spezialität: „A U T O“ für Automobile, Stock der Pneumatics: Hutchinson-Paris

Packungen und Verdichtungsplatten.
Schläuche, Brunnenpumpen, Feuerspritzen.
Eisen- und Bleirohre-Armaturen.



Vulcan
Maschinenfabrik. Aktiengesellschaft.
Bukarest.
empfiehlt den Interessenten:
Eisen- und Metall-Giesserei
modernstens eingerichtet
zur Ausführung feiner Maschinenteile sowie von Commerzguss, tadellose Herstellung, billige Preise.

Transmissionsanlagen mit Ringschmierung.
Wasserreiner Patent Halvor Breda.
Sämtliche Bestellungen sind zu richten an die **Fabriks-Direktion**
Bukarest, Str. Honzik (Dealul Spierei).